

# Sozialdemokrat

Einzelpreis 70 Heller  
(einschließlich 5 Heller Porto)

ZENTRALORGAN  
DER DEUTSCHEN SOZIALDEMOKRATISCHEN ARBEITERPARTEI  
IN DER TSCHECHOSLOWAKISCHEN REPUBLIK

ERSCHEINT MIT AUSNAHME DES MONTAG TÄGLICH FRÜH. REDAKTION UND VERWALTUNG PRAG III., FOCHOVA 62. TELEFON 53077.  
HERAUSGEBER: SIEGFRIED TAUB. VERANTWORTLICHER REDAKTEUR: DR. EMIL STRAUSS, PRAG.

16. Jahrgang

Mittwoch, 8. April 1936

Nr. 84



## Der Dreizehner-Ausschuß vor schwierigen Problemen

Paris. Außenminister Flandin reiste Dienstag abends in Begleitung des Staatsministers Paul-Boncour und einiger Beamten des Außenministeriums nach Genf. Mit dem gleichen Zuge haben sich auch der britische Staatssekretär für Aussen Anthony Eden sowie der rumänische Außenminister Titulescu nach Genf begeben. An französischen politischen Stellen wird kein Geheimnis daraus gemacht, daß die Genfer Verhandlungen und der Standpunkt Frankreichs im Dreizehner-Ausschuß recht delikat sein werden: erstens mit Rücksicht auf die neue anti-italienische Kampagne in London, zweitens mit Rücksicht auf die Forderungen Italiens, das auf der Aufhebung der Sanktionen als Vorbedingung für die Zusammenarbeit mit den übrigen Locarno-Staaten und für Friedensverhandlungen in Ostafrika beharrt. Einigen in Paris kursierenden Meldungen zufolge habe auch Reichert von Ribbentrop die Absicht, von London nach Genf zu reisen, um mit der britischen Regierung während der Verhandlungen der Locarno-Staaten in Fühlung zu bleiben.

## Englisches Weißbuch gegen Deutschland

London. (Reuter.) Heute wird in London ein 90 Seiten umfassendes Weißbuch veröffentlicht werden, in welchem die verschiedenartigen Situationen werden aufgezählt werden, bei denen Deutschland in den letzten Monaten Gelegenheit hatte, auf friedlichem diplomatischen Wege eine Lösung seiner Beschwerden hinsichtlich des Locarno-Vertrages zu verlangen, was aber Deutschland nicht getan hat, da es vorzog, mit einer fertigen Tatsache zu antworten.

## Generalstabskonferenz nächsten Mittwoch

London. Laut einer Meldung des amtlichen britischen Radiobüros wurde festgestellt, daß die im Memorandum der vier Locarno-Staaten vom 19. März vorgeschlagenen Beratungen der Generalstäbe am Mittwoch, den 15. April, in London beginnen werden.

## Nichtangriffspakt Deutschland—Litauen?

Kaunas. Die litauische Presse teilt mit, daß Deutschland Litauen nach der Beendigung der zur Zeit im Gange befindlichen Handelsvertragsverhandlungen Verhandlungen über den Abschluß eines Nichtangriffspaktes zwischen den beiden Staaten vorschlagen werde.

## Gömbös duelliert sich

Budapest. Der Abgeordnete Tibor Edhardt hatte in einer Sitzung des Außenausschusses an die Adresse des Ministerpräsidenten Gömbös eine beleidigende Bemerkung gerichtet, die innerpolitische Fragen betraf. Gömbös sandte hierauf dem Abgeordneten Edhardt seine Feigen, und zwar den Vorsitzenden des Abgeordnetenhauses Sztaunovszki, sowie den Unterstaatssekretär im Ministerpräsidentenamt Taha. Da es zu keiner Verständigung kam, wurde diese „ritterliche Affäre“ Dienstag um 10 Uhr vormittags durch ein Pistolenduell ausgetragen. Der Zweikampf verlief unblutig, die Gegner schieden unverwundet.

## Präsident Zamora abgesetzt Durch Mißtrauensvotum des Parlamentes

Madrid. Das Parlament hat Dienstag in den späten Abendstunden mit 238 gegen 5 Stimmen den Präsidenten der Republik, Zamora, zum Rücktritt gezwungen. Der Cortes-Präsident Martinez Barrio übernimmt sofort interimistisch die Geschäfte des Staatspräsidenten.

Nach der Verfassung hat der Präsident während seiner Amtstätigkeit nur das Recht zu einer zweimaligen vorzeitigen Auflösung des Parlamentes. Eine dritte Auflösung hat, wenn sie nicht nachträglich vom Parlament genehmigt wird, die Absetzung des Präsidenten zur Folge. Am Dienstag verhandelten die Cortes über die Frage, ob Präsident Zamora mit der Auflösung des letzten Parlamentes seine Befugnisse überschritten habe oder nicht. Die Sozialisten erklären, daß Zamora die Verfassung verletzte, als er letztlich das Parlament zum drittenmal auflöste, und daß er deshalb abgesetzt werden sollte. Demgegenüber erklären die republikanischen Parteien und die Liberalen, daß die Auflösung der ersten konstituierenden Nationalversammlung vom Jahre 1933, die bloß einen provisorischen Charakter hatte, nicht gezählt werden kann und daß somit der Präsident die Verfassung nicht verletzt habe. Die Abstimmung ergab die Annahme des von der Linken eingebrachten Resolutionsantrages, daß die vom Präsidenten der Republik seinerzeit angeordnete Auflösung des früheren Parlamentes, die dritte im Laufe seiner Amtstätigkeit, „überflüssig“ gewesen sei. Nach der Verfassung kommt dieser Beschluß der Absetzung des Präsidenten gleich.

## Letzter Appell des Negus an Genf

Genf. Der abessinische Gesandte in Paris, Walde Mariam, richtete an den Völkerbund eine Protestnote, in welcher er sich im Namen der abessinischen Regierung an den Dreizehner-Ausschuß des Völkerbundes und an den Dreizehner-Ausschuß der Sanktionskonferenz mit einer ausführlichen Beschwerde wendet. Die abessinische Regierung adressiert den letzten Appell an den Völkerbund und erinnert daran, daß der italienisch-abessinische Konflikt in Genf bereits durch 15 Monate hindurch beigelegt wurde. Die abessinische Regierung habe alle Anregungen des Rates und jedes Vorgehen entsprechend dem Völkerbundsstatut angenommen, während die italienische Regierung alle Vorschläge und die friedliche Lösung des Konfliktes ablehnte. Es bestehe gar kein Zweifel darüber, daß der Krieg, wenn der Wille der Mitgliedsstaaten sich auf die Einstellung des Angriffes durch Anwendung wirksamer Sanktionen konzentrierten würde, bald beendet wäre. Der italienischen Regierung sei es über gelungen, energische Maßnahmen abzuwenden und insbesondere die Petroleumfunktionen hinauszuschieben.

Das weitere erwähnt die Note des abessinischen Gesandten die Art und Weise, in welcher die italienische Armee in Abessinien Krieg führt und macht aufmerksam, daß der Angreifer seinem Blutvergießen aus dem Wege --ht, wehrlose Städte bombardiert und in Brand setzt und systematisch die schwachen Substanzmittel der abessinischen Bevölkerung vernichtet. Italien habe selbst vor der Verwendung von Stick- und Giftgasen nicht halt gemacht. Zum Schluß seiner Note stellt der abessinische Gesandte folgende Fragen: Soll die abessinische Regierung die Hoffnung aufgeben, daß sie vom Völkerbund Hilfe erhalten wird, auf welche sie nach dem Völkerbundsstatut ein Recht hat? Besteht unter den Mitgliedsstaaten noch ein Zweifel über die tatsächlichen Absichten des angreifenden Staates? Die praktische Straflosigkeit des italienischen Angreifers hat bereits in der ganzen Welt eine moralische Verwirrung zur Folge. Die kleinen Staaten fragen sich, welchen Schutz ihnen die vom Völkerverbund versprochene kollektive Sicherheit bietet. Auch die Großmächte fühlen heute den Einfluß des Angriffsgeistes. Sie appellieren deshalb auch an den Völkerbund und an die kollektive Sicherheit und behaupten, daß der Frieden unteilbar ist. Soll heute die kollektive Sicherheit platonische Proteste gegen die Angreifer darstellen?

## Addis Abeba soll nicht bombardiert werden

Rom. Dem britischen Vorkonsul in Rom wurde vom Unterstaatssekretär Eubich die Versicherung gegeben, daß Addis Abeba und Dire Dawa nicht werden bombardiert werden. Dabei legt die italienische Regierung allerdings voraus, daß diese abessinischen Städte nicht als Truppenzentren oder Kriegsmateriallager verwendet werden.

## Dessie als nächstes Ziel

London. Der Kriegsberichterstatter des Reutersbüros teilt mit: Während der Negus die Mobilisierung bis zum letzten Mann angeordnet hat, um so den vielleicht letzten Versuch zur Rettung seines Landes zu unternehmen, rücken die italienischen Truppen rasch in der Richtung nach Süden vor und, wie aus eritreischen Quellen mitgeteilt wird, begeben sie bei ihrem Vorrücken nur sehr geringen Widerstand bei den Trümmern der abessinischen Armeen.

Die längs der großen Straße vorrückende italienische Kolonne soll nurmehr 125 Kilometer von Dessie entfernt sein. Mit dem Fall dieser Stadt wird bereits gerechnet, denn die abessinischen Truppen, die in der Umgebung von Dessie konzentriert waren, haben, wie es scheint, bereits den Rückzug angetreten. Eine andere italienische Kolonne rückt gegen Wagdala vor. Bei ihrem Vormarsch haben die Italiener zahlreiches Kriegsmaterial erbeutet, insbesondere die Mundfunkstation des Negus. Die italienischen Formationen, welche bereits bis zum Tana-See vorgebracht sind, haben sich nunmehr in südöstlicher Richtung gegen Debra Labor in Bewegung gesetzt und wollen sich, wie es scheint, mit den gegen Wagdala und Dessie vorrückenden Truppen vereinigen. Von der Ogadenfront werden heftige Regengüsse gemeldet, welche wahrscheinlich eine Verzögerung der Offensive des Generals Graziani zur Folge haben werden. Inzwischen bombardieren die italienischen Flieger die besetzten Stellungen der Armee des Ras Rasifu.

## Ein Haufen Scherben Der Zusammenbruch der kollektiven Sicherheit

Zeit Hitlers „Theatercoup“ vom 7. März haben sich die weltpolitischen Verhältnisse in wahrhaft katastrophaler Weise zum Schlechten gewandelt und man würde sich gefährlichen Illusionen hingeben, wenn man nicht mit dem Rastum rechnete, daß heute das System der kollektiven Sicherheit, das zu Beginn dieses Jahres zu triumphieren schien, in Trümmern liegt.

Drei Momente bezeichnen vor allen anderen den Tiefstand des internationalen Rechts in diesem Frühjahr 1936: der Triumph Italiens über Abessinien und die Sanktionsmächte, der täglich durch neue Rechtsbrüche der italienischen Kriegsführung unterstrichen wird, die Hilflosigkeit, mit der die Westmächte der Verletzung des Locarno-Vertrages gegenüber stehen, so daß Hitlers „Friedensplan“ heute auch in der Weltmeinung die Tatsache des Vertragsbruchs verdrängt hat, endlich die Verletzung des Friedensvertrages von St. Germain durch Österreich, also einen so gut wie wehrlosen Kleinstaat, die denkwürdige noch als die Rechtsbrüche der Großmächte denhammer des Völkerbundes und die Fragwürdigkeit der „kollektiven Sicherheit“ erweist.

## Die Schuldfrage

Schon heute wird bei der Erörterung der weltpolitischen Krise von allen Seiten die Schuldfrage aufgeworfen und später einmal wird sie die Historiker beschäftigen. Die Franzosen bezichtigen die Engländer, die Briten bezichtigen die Franzosen als Hauptverantwortliche. Eine objektive Betrachtung wird auf beiden Seiten ein volles Maß Schuld finden und geteilte Schuld ist hier wahrhaftig nicht halbe Schuld.

Es ist wahr, daß England seit langem die Politik Hitlers gefördert und den Gedanken der Revision begünstigt hat. Aber es ist ebenso wahr, daß England vom Sommer 1935 bis zum Feber 1936 bereit war, sich mit ganzer Kraft für die Idee und das praktische System des Völkerbundes einzusetzen und daß er in dieser Zeit Frankreich gewesen ist, das den Völkerbundgedanken im Stich gelassen hat. Die Enttäuschung der britischen Öffentlichkeit über die französische Haltung im abessinischen Krieg ist nicht die letzte Ursache der gegenwärtig in England vorherrschenden deutschfreundlichen Stimmung.

## Das Völkerrecht ist unteilbar

Die Franzosen haben das Wort vom „unteilbaren Frieden“, das Litwinski geprägt hat, mit Leidenschaft aufgegriffen und kolportiert. Man hat ihnen entgegengehalten und, wie man nunmehr behauptet sieht, mit gutem Grunde entgegengehalten, daß auch das Völkerrecht unteilbar ist, daß man die moralischen Grundsätze, die man am Rhein durchsetzen will, nicht am Tiber außer Kraft setzen kann.

Das Prinzip, daß jede Macht den Völkerbund nur dann bejaht, wenn sie ihn braucht, ist unvereinbar mit dem Gedanken der kollektiven Sicherheit und hat recht eigentlich das System zerstört, auf dem der europäische Frieden seit 1919 beruhte.

Nicht nur in England, nicht nur in Deutschland, auch in weiten Kreisen des übrigen Europa und gerade in Kreisen, die weltanschaulich und politisch sehr scharf gegen Hitler eingestellt sind, hat man kein Verständnis für eine „Moral“, die aus einer Vertragsverletzung ohne Blutvergießen einen Kriegsfall konstruieren möchte, aber den Friedensbruch Mussolinis und die täglichen grauenvollen Unthaten der italienischen Generalität als nebensächlich abtut.

Was wir seit Monaten während behauptet haben, ist nunmehr erwiesen: daß die Duldung der italienischen Gewaltpolitik nicht etwa die Position Hitlers schwächt, sondern daß es sie unerhörte verstärkt hat. Und vollends klar zeigt sich die Fehlspekulation nun an dem Beispiel Österreichs. Der Basaltentwurf Mussolinis darf es sich erlauben, den Friedensvertrag einseitig aufzuheben. Die Entrüstung aber, die man in Paris und Belgien entwickelt, wird nirgends in der Welt sonderlich ernst genommen. Denn ein wirksamer Protest würde sich an Rom und nicht an Wien

## Dynamit-Anschlag auf den Nachtexpress Ein politisches Attentat / 90 Tote?

Mexiko. Montag nachts wurde von unbekanntem Tätern ein schweres Dynamitattentat auf den Nachtzug Vera Cruz—Mexiko bei Paso del Radio verübt, als der Zug gerade eine Brücke überfuhr. Die Lokomotive, der Postwagen, der Gepäckwagen und zwei Pullmannwagen stürzten in den Abgrund und wurden völlig zertrümmert. Die Zahl der Toten wird auf 70 bis 90 geschätzt. Man vermutet, daß der Anschlag aus politischen Gründen verübt worden ist, da mit dem Zuge mehrere Kandidaten für den Gouverneurposten des Staates Vera Cruz reisten, welche Sonntag an den internen Wahlen der nationalrevolutionären Partei teilgenommen hatten. An der Unfallstelle sind mehrere Hitzzüge aus Vera Cruz eingetroffen.







# Sudetendeutscher Zeitspiegel

## Die „Deutsche Arbeitergewerkschaft“ im Licht ihrer Funktionäre: Eine Schutztruppe der Unternehmer!

Die „Deutsche Arbeitergewerkschaft, Sie Teschen“, ist eine gut nationale Organisation. Ihre Führer stehen zum großen Teile in jener Partei, die so warm für die „Reinheit und Sauberkeit“ in der Politik und im öffentlichen Leben eintritt. In der genannten Gewerkschaft scheinen aber diese Grundsätze noch nicht genügend verankert zu sein. Vor uns liegen zwei Flugblätter, aus denen hervorgeht, daß es in der „Deutschen Arbeitergewerkschaft“ recht lieblich aussieht. Zum besseren Verständnis des Inhalts der beiden Flugblätter sei vorausgeschickt, daß im August 1935 der alte Vorstand davongezogen und eine neue Leitung eingesetzt wurde.

Ein Rundschreiben, herausgegeben vom jetzigen Vorstand und Finanzvorsitzenden der „Deutschen Arbeitergewerkschaft“, spricht in der Einleitung von unliebsamen Vorfällen, die sich in der außerordentlichen Hauptversammlung am 1. März 1936 in Bodenbach ereignet haben. In dieser Versammlung gab es nämlich eine heftige Opposition gegen die neue Führung. Dieser geht es darum, den Mitgliedern zu erklären, was für einen Sauhaufen sie im August 1935 übernommen hat.

Geschäftsführender Obmann der „Deutschen Arbeitergewerkschaft“ war früher ein gewisser Gaudé. Unter seiner Ägide wurde so gewirtschaftet, daß — nach den Behauptungen des zitierten Rundschreibens — bereits zu Beginn der Wirtschaftskrise die Kassen leer waren. Aus diesem Grunde war die alte Leitung gezwungen, sehr bald rigorose Sparmaßnahmen zu ergreifen. Zunächst wurden die Saisonarbeiten auf 18 Wochen gekürzt und der 14tägige Arbeitsnachweis eingeführt. Ein halbes Jahr später wurden die Beiträge erhöht.

Da die Unterlagen niemals genau stimmten, mußten immer wieder neue Maßnahmen beschlossen werden. Am 27. Jänner 1935 war man dann so weit, daß man den Unterstützungsbeziehern nahelegen mußte, auf die Arbeitslosenunterstützung überhaupt zu verzichten und ihnen zu empfehlen, sich um die staatlichen Lebensmittelposten zu bewerben. Das Rundschreiben untersucht dann in ziemlich ausführlicher Weise, wie denn die Gewerkschaft immer in so großen finanziellen Schwierigkeiten war. Um nur ein Beispiel zu nennen: Der ehemalige Hauptgeschäftsführer ließ sich in drei Vierteljahren den Betrag von 9663 Kč ausstatten, ohne angeblich darauf ein Anrecht zu haben. In den Ortsgruppen sah es womöglich noch schlimmer aus, so

daß der Leitung nichts anderes übrig blieb, als abzutreten.

### „Unternehmersöldlinge“

Inzwischen ist der neuen Führung eine neue Gegnerschaft entstanden. Die jüngste Opposition wird geführt vom Aufsichtsratsmitglied Alfred Müller, dem Obmann des Elbegaues Alfred Lampe und dem Obmann des Gaues Böhmisch-Leipa Johann Jekert. Die drei Genannten haben jetzt ebenfalls ein Flugblatt herausgegeben, worin sie erklären, daß sie zur neuen Leitung nicht das geringste Vertrauen haben. In dem Flugblatt wird gesagt, die neue Verbandsleitung läge zur Gänze in den Händen einiger leitender Beamten der Großfirma B. Weber in Schludenz, die „Unternehmersöldlinge“ seien und die Gewerkschaft zu einer „gelben Schutztruppe der Unternehmer“ machen wollten. In diesen Leuten hätten die Arbeiter berechtigtes Mißtrauen und es ergehe daher an die Mitglieder der Appell, durch eine Neuwahl des gesamten Vorstandes die „Deutsche Arbeitergewerkschaft“ vor ihrem „vollständigen moralischen und finanziellen Zusammenbruch“ zu retten. Das Flugblatt schließt mit der Aufforderung, geschlossen in den Kampf „um Reinheit und Einheit“ des Verbandes einzutreten.

So sieht es also in einer antimarkistischen Gewerkschaft aus. Wir betonen nochmals, daß all das, was in diesem Artikel gesagt wird, den beiden Flugblättern entnommen ist, von denen wie eingangs Erwähnung tat. Klar ist auf jeden Fall, daß es in dieser kampflosen Gewerkschaft einfach skandalös zugegangen ist. Im Gewerkschaftsloger der „Volksgemeinschaft“ herrschte ein Einvernehmen, daß die Haare zu Berge stehen müssen. Zu bedauern sind nur die Arbeiter dieser Gewerkschaft, die bei der ganzen Geschichte die Leidtragenden sind.

## Pädagogische Woche in Aussig

Die „Pädagogische Woche“ wurde am Montag nachmittags mit der Debatte über die vorläufigen Vorträge des Herrn Inspektors K o h m und des Herrn Dr. R y l l, Direktor des Nomeniums in Prag-Rußle, fortgesetzt. Darauf sprach in unvergleichlich feierlicher und streng wissenschaftlicher Weise der Leiter der Studienabteilung des Verbandes tschechoslowakischer Mittelschullehrer, Herr Prof. C i z e l aus Prag, über das Thema: „N e u e R i c h t u n g e n i n d e n M i t t e l s c h u l e n“. Er sei, so führte er aus, notwendig, die Ziele mit einem Maximum realer Klarheit zu formulieren. Die Voraussetzungen dazu seien das Studium der menschlichen Gesellschaft, die Feststellung des Zusammenhangs zwischen der höheren Bildung und den Bedürfnissen der Gesellschaft und die Feststellung des Charakters dieser Bedürfnisse sowohl nach ihrem Inhalt, als auch nach den Methoden. Das gelte leider nicht, da man gewohnt sei, mehr spekulativ und dialektisch vorzugehen. Wer den Entwurf für die Mittelschulen aufmerksam durchlese, sehe, daß die Denkmethode hergebrochen und nicht abgeleitet seien. Man hält es nicht für notwendig, sich mit den Grundlagen der zeitgenössischen Gesellschaft zu beschäftigen. Noch der allgemeinen Auffassung besteht die höhere Bildung in der Fülle, etwas auswendig gelernt zu haben. Um zu einem Ziele zu kommen, müsse man erst wissen, was man nicht mehr braucht, damit man sehe, was man haben wolle. Dazu sei es notwendig, gegen folgende Dinge zu kämpfen: 1. Gegen das Verhältnis des studierten Menschen zu den Gegebenheiten, 2. Gegen die Gewohnheit, neuere Wissensbereiche (Biologie, Pflanzologie, Zoologie) entweder überhaupt nicht zur Kenntnis zu nehmen oder in der Form eines toten, nur zu memorierenden Stoffes ohne Verständnis für seinen instrumentalen Wert, 3. Gegen die Gewohnheit, das Wissen höher zu schätzen als das Denken, 4. Gegen die Gewohnheit, am selbständigen Denken weniger Wohlgefallen zu finden, als es seinem individuellen und sozialen Wert entspricht, 5. Gegen die Unfähigkeit, sich durch Lektüren belehren zu lassen, 6. Gegen das geringe Verständnis für die Ausbildung der Vorkenntnisse, besonders an sozialen, wirtschaftlichen, politischen und psychischen Tatsachen, 7. Gegen die statische Vorurteilhaftigkeit, 8. Gegen die theoretische Denkart, 9. Gegen die geringe Übung im Interdisziplinären vom Allgemeinen und Besonderem und schließlich 10. gegen das fast vollständige Fehlen

des Sinnes für die praktische und biotische Bedeutung der Philosophie. Jeden dieser Punkte führte der Vortragende in ungenügend interessanter Weise aus und er schloß seinen Vortrag mit der Feststellung, daß Kenntnisse nicht kämpferisch seien, die Bildung jedoch tatsächlich kämpfe und darin liegt ihr hoher ethischer und sittlicher Wert. Der Montag-Nachmittag gehörte zu den Höhepunkten dieser pädagogischen Tagung.

Dienstag vormittags sprach Dozent Dr. Theodor G r u n s c h l a über das Thema „A r z t u n d E r z i e h u n g“. Der Mensch als Objekt der Erziehung ist mit der höchsten Leistungsfähigkeit auszustatten, damit er sich ganz im Interesse der Gemeinwohl bedient. Der Vortragende beschäftigte sich sodann mit drei grundlegenden Fragen, nämlich: 1. Welche Aufgaben und Schwierigkeiten bietet die Erziehung? 2. Welche Umstände sind der Erziehung förderlich? 3. Welche Umstände hemmen die Erziehung? Er verwirft den erstberühmten „Bildungs“, der darin besteht, daß man jede Erziehung auf die in der Annahme, daß alle seelischen Eigenschaften angeboren sind, woher doch die Biologie und die Erklärungslehre das gerade Gegenteil beweisen. Das Schicksal einer Entwicklung wird nicht allein durch die Anlagen bestimmt, sondern auch durch die Möglichkeit, das Individuum in eine günstige Umwelt zu versetzen. Gememde Umstände in der Erziehung sind vor allem Straußheit, Mangel und seelische Widerstände, welche Hindernisse hindurchgedrungen werden müssen, wozu es freilich notwendig ist, daß man sie rechtzeitig erkennt. Eine planmäßig und periodisch durchgeführte, obligatorische Beobachtung von Geburt an ist darum eine Kardinalforderung, deshalb ist der schulpflichtige Dienst ein unentbehrlicher Bestandteil einer wissenschaftlich unterbauten Erziehung. Die Befreiung von „Mangelschäden“ erwartet er, solange wir nicht in solchen Gesellschaftsverhältnissen leben, in denen jeder Mangel ausgeschlossen ist, von der „zielenden Hilfe“. Wenn wir aber die Stala der Rindfleischpreise verfolgen, kommen wir zu einer immer schwierigeren Verantwortung der Frage, was eigentlich zum Gelingen notwendig ist. Es handelt sich um Befreiung der Minima nicht allein für den Körper, sondern auch für die Seele. Gerade die Wissenschaft hat festgestellt, daß es seelische Bedürfnisse gibt, deren Nichtbefriedigung den Erfolg der Erziehung vernichtet kann (Mangel an Liebe gegenüber dem Erziehungsobjekt). In diesem wird es schwer sein, sich einen Erzieher zu denken, der nicht vom Arzte gebildet und beraten wird und umgekehrt, Arzt und Erzieher müssen zusammenarbeiten.

Der mit reichem Beifall aufgenommene Vortrag löste eine ausgedehnte, anregende und fruchtbare Besprechung aus, in welcher auf verschiedene Punkte der Schulgesundheitspflege Bezug genommen wurde (Schulärzte, Jodprophylaxe, Diphtherieimpfung, Zusammenwirken von Arzt und Lehrer, praktische Ernährungslehre in der Schule, Naturheilverfahren usw.). In seinem ausführlichen Schlußwort nahm der Vortragende zu den vorgebrachten Anregungen, Einwänden und Anfragen vom Standpunkte des Arztes und Wissenschaftlers Stellung.

Nach einer Pause nahm dann Sektionsrat im Schulministerium Wenzel P a g a k das Wort zu seinem Referate:

### „Die Schule in der Tschechoslowakei“

Ausgehend von der Entwicklung des Schulwesens in den historischen Ländern, der Slowakei und in Karpathenland kam er auf das jüngst geschaffene Sprengelbürgererschulgesetz zu sprechen. Weiter behandelte er die Frage der 4. Klassen an Bürgerschulen, die der Pflicht, den Schulbesuch, den Schulbesuch, die Frage der Lehrbücher und nahm dann Bezug auf die pädagogischen Reformen der letzten Zeit. Als Novum führte er an, daß von nun an die Vorbereitung der Kindergärtnerinnen vier Jahre in Anspruch nehmen werde. Zum Mittelschulwesen Stellung nehmen, wies er darauf hin, daß die Mittelschulreform fast vollständig ist und daß zwei Entwürfe über die Klassifikation und die Reform der Disziplinarvorschriften in Vorbereitung sind. Was die Höchschulen anbelangt, handelt es sich nicht allein um die Reform des Studiums, sondern auch um die Revision und Reform der Autonomie, welche sich als Rest eines Z u n f t w e s e n s bei uns am längsten erhalten hat, während sie im übrigen Europa schon längst abgebaut worden ist.

Der Vortragende kommt dann noch auf die äußerst wichtige Frage der Volksbildung, auf die Tätigkeit der Bezirksbildungsausschüsse und Ortsbildungsausschüsse zu sprechen und ist der Meinung, daß diese Arbeit trotz der jetzt eingetretenen mißlichen Verhältnisse weder aufgegeben werden noch eine Beeinträchtigung erfahren dürfe. Auch an diesen Vortrag schloß sich eine rege Besprechung.

## Die Arbeitslosigkeit in Nordböhmen unter der Vorjahrshöhe

Ende März betrug die Zahl der Arbeitslosen in Nordböhmen 139.272. Der Rückgang im Laufe des vergangenen Monats — 6117 — bewirkt es, daß die Arbeitslosigkeit niedriger ist als in der entsprechenden Zeit der Vorjahre, und zwar gegenüber 1935 um 1874, gegenüber 1934 um 4611 und gegenüber 1933 um 43.100.

Bis Ende März wurden in Nordböhmen staatliche Beiträge für 233 Kraftfahrarbeiten bewilligt, bzw. die Fristen für solche verlängert. Die freigemachten Beträge, insgesamt 12.247.000 Kronen, können Beschäftigung für mehr als 13.000 Personen bieten.

## Produktive Arbeitslosenfürsorge

Das Ministerium für soziale Fürsorge behandelte in der letzten interministeriellen Beratung 54 neue Gesuche um Gewährung eines staatlichen Zuschusses für öffentliche Investitionsarbeiten, für welche es im ganzen 3.536.000 Kč bewilligte. Es handelt sich diesmal — mit Ausnahme einer einzigen — um Arbeiten des Landes Mähren-Schlesien und des Staatsfonds für wasserwirtschaftliche Meliorationen, deren Aufwand mit einem Betrag von 27.864.000 Kč veranschlagt ist und bei denen im ganzen 3700 Arbeiter ihren Lebensunterhalt finden werden.

Das Ministerium für soziale Fürsorge hat heuer bisher 553 Gesuche positiv erledigt, die um einen Staatsbeitrag für öffentliche Eisenbahnarbeiten anzufragen und die deshalb durchgeführt werden, damit die Beschäftigung erhöht werde. Die gewährten Zuschüsse, beziehungsweise die zinsenlosen Anleihen erreichten die Höhe von 28.346.280 Kč. Der Aufwand für diese Arbeiten beträgt 235.549.763 Kč. Wenn diese Arbeiten in dem beabsichtigten Umfang werden durchgeführt werden, dann werden sie im ganzen 35.043 Personen aus den Reihen der Arbeitslosen Lebensunterhalt gewähren.

## Was sie in Asch treiben und vertreiben!

Dienstag morgens fiel aus einem Brief, den uns ein westböhmischer Vertrauensmann eingeschickt hatte, ein kleiner, etwa fingerlanger, harter Gegenstand aus unserer Schreibtisch. Es war eine hölzerne Statuette Hitlers. Und dazu wurde uns berichtet, daß diese Hitler-Miniaturen zur Zeit in der Grenzschänke „J m e d“ bei Asch im fünfzig Pfennige veräußert werden und bei den Heine-Razis reichenden Absatz finden. Bezeichnend für die Gedankenwelt, in der die Verführten leben, ist auch der Umstand, daß sie, wie uns weiter berichtet wird, in den Asch betriebenen den Kandidaturen Jung S. Scharberts und Krebs' große Bedeutung beimessen und von diesen Herren als künftigen Staatshäuptern sprechen...

## Waffenlieferungen nach Ungarn

L i n z. Nach einer Meldung der „Linger Tagespost“ wurde Montag auf dem Linger Hauptbahnhof ein Eisenbahnwagen, der als Transportsendung aus Finnland nach Ungarn unter der Deklaration „Maschinenbestandteile“ lief, auf A v i s o a u s P a s s a u (!) behördlich untersucht. Es wurde festgestellt, daß die Kisten nicht Maschinenbestandteile, sondern G e w e h r e enthielten.

## Ein Grubenunglück vor Gericht

Die Staatsanwaltschaft in Leitmeritz hat am 11. Jänner 1936 wegen des am 8. Oktober 1935 am Prospekt bei Soborten erfolgten Schächtinglückes, bei welchem infolge eines Einsturzes im Hauptstollen die sechs Familienväter Wenzel R o r e l u s, Rudolf P a c h e r, Josef S y b s, Richard H e r m a n n, Eduard B a g n e r und Anton W i n d l e r durch die herabstürzenden, brennenden Kohlen verschüttet und durch die Kohlendämpfe erstickt wurden, gegen die an dem Unfall verantwortlich gemachten Personen eine Anklage wegen des Vergehens nach § 335 gegen die Sicherheit des Lebens erhoben, weil diese auf der Grube P r o l o p eine Handlung unternommen, bzw. unterlassen hatten, die infolge besonders gefährlicher Verhältnisse eine Gefahr für das Leben, die Gesundheit und körperliche Sicherheit von Menschen herzuführen und zu vergrößern geeignet waren. Unter Anklage stehen deshalb die beiden Besitzer der Grube Josef H e r z in Turn, Josef R u z i l a t, Schöberleitzberger in Teplitz, und die mit der Beaufsichtigung und Leitung des Betriebes betrauten Ing. Franz K o m r i t a in Loun, Julius W e n d, Sachantstehler in Turn, und Heinrich P a d m a n n, Schichtmeister in Turn. Die Hauptverhandlung über die erhobene Anklage war bereits für den 6. April 1936 vor einem Strafsenat in Leitmeritz angesetzt, wurde jedoch über Gerichtsbescheid neuerlich vertagt, um die von der Verteidigung eingebrachten Beweisanträge vor der Hauptverhandlung zu überprüfen, eventuell auch durchzuführen und im Zivilverfahren noch ergänzen zu lassen.

## Dr. Czeck für die Reichenberger Hebammenschule

In seiner Eigenschaft als Gesundheitsminister hat Genosse Dr. Czeck beim Finanzministerium beantragt, einen Betrag von 500.000 Kč als erste Rate eines S t a a t s b e i t r a g e s für die Erbauung einer Hebammenschule in Reichenberg in das Budget für das Jahr 1937 einzufügen. Falls das Finanzministerium diesem Antrag beiträgt, ist die Sicherung gegeben, daß in absehbarer Zeit mit dem Bau begonnen werden kann, der nicht nur Arbeit schafft, sondern auch der Stadt eine indirekte Einnahmequelle bietet.

## Der Wettstreit der Straßenmusikanten

Der am Sonntag, den 5. d. M., in Karlsbad von der Rikshörner „Urania“ veranstaltete Straßenlänger-Wettbewerb hatte gewaltigen Zuspruch aus allen Schichten der Bevölkerung. Die „Urania“ in Rikshörner hatte bekanntlich vor etlichen Wochen einen Aufruf an alle diejenigen erlassen, die, unerschütet des Arbeitsplatzes verlustig geworden, mit Geige, Gitarre, Ziehharmonika und Klarinette als Straßen- und „Hof“-Sänger ein Fortkommen zu finden suchen, zu einem Wettstreit in Karlsbad anzutreten; den siegreich aus dieser Konkurrenz hervorgehenden Musikern und Sängern, so berief das Ausschreiben, werde Gelegenheit zu öffentlichem Auftreten in verschiedenen größeren Städten und damit die Möglichkeit eines Engagements geboten werden. Aus allen Gebieten des Staates hatten sich Interessenten für die Veranstaltung gemeldet. Unter den Wettbewerbern wurden 18 Gruppen mit zusammen 58 Personen ausgewählt. Scharmler, Sänger und Harmonika- und Rikshörner, die, oft von weit her zu Fuß nach Karlsbad gekommen, am Sonntag im Schützenhaus zum Wettkampf, in welchem das Publikum mit Stimmzetteln Schiedsrichter spielte, antraten.

Die Gruppe G r a d i k, ein Quartett, erhielt den ersten Preis, die Gruppe F i s c h e r n den zweiten, die Gruppe M a r i a s c h e i n, die sich 14 Tage auf dem Marsch nach Karlsbad befunden hatte, den dritten, die Gruppe K i t t l i c h den vierten und die Gruppe K a r l s b a d den fünften Preis. Die Preise selbst bewegten sich zwischen 50 und 250 Kč, und jeder Preisträger erhält ein Diplom, desgleichen wird aber auch den übrigen Teilnehmern an dem Wettbewerb eine Erinnerungspilafatte ausgehändigt. Einen erfreulichen Erfolg hat die Konkurrenz insofern bereits aufzuweisen gehabt, als der Besitzer des Café „Schweizerhof“ in Karlsbad fünf von den an der Konkurrenz teilnehmenden Gruppen für ein Sonderkonzert am Ostermontag engagiert hat. Desgleichen veranstaltet die „Urania“ mit Rücksicht darauf, daß Hunderte von Interessenten keinen Einlaß mehr finden konnten, in der nächsten Zeit in Karlsbad eine Wiederholung des Straßenmusikantenwettstreites und eine Reihe gleicher Veranstaltungen in den größeren Städten der Republik.



# Das Museum des „narrischen Grafen“

## Die Ahnen des neuen Zeppelin

Der Besucher der Zeppelinhalle in Friedrichshafen ist höchst erstaunt, daß auf dem ganzen Riesengelände der sonst obligatorische Gruß „Heil Hitler“ nicht zu hören, daß kein pathetisch emporgeschrienem Ausruf zu sehen ist, es sei denn von seinen regimenteren Besuchern. Die Werksangehörigen, die Ingenieure und Direktoren sagen einfach „Servus“ oder „Grüß Gott“ nach süddeutscher Art, und es scheint, als fürchteten sie keinen Nachstrahl aus braunem Himmel...

Wer die Geschichte der Zeppeline kennt, den wird diese passive Resignation an einer Stelle, die doch soeben so eng mit dem Dritten Reich verbunden ist, durchaus nicht wundern. Der neue Luftgigant „Z 129“, mag er noch so stolz das Palmenkreuz am Steuerrohr tragen, — daß er existiert, ist nicht auf das Konto der neuen Herren in Deutschland zu buchen; im Gegenteil, er ist der lebendige Zeuge eines während geführten Kampfes gegen ein Zeitalter, der seit nunmehr vierzig Jahren von der Südwestküste des Reiches aus gegen die Bürokratie, Dummheit und Borniertheit deutscher Nachthaber aufgeföhrt wird.

Ein niedriges Haus dicht neben der ungeheuren Halle des neuen Zeppelins weist dem aufmerksamen Beobachter eine ganze Menge darüber zu erzählen: Das Zeppelin-Museum, das Museum des „narrischen Grafen“.

Am Eingang, dicht über unseren Köpfen, hängt der neue „Z 129“ in tausendfacher Verkleinerung. Und daneben — seltsames Reidevgenus — ein Modell des „Z 1“, des ersten Zeppelins. Die ganze Entwicklung der wenigen Jahrzehnte spricht aus diesem wortlosen Nebeneinander: hier noch das plumpe, fast rührend ungeheuerliche Gebilde mit seinen offenen Gondeln, seinen herausragenden Stabrippen am mageren Luftschiffkörper — dort das ungeheure, elegante, in sanfter Stromlinienkurve dahinschiebende Riesenschiff.

Aber welcher Weg war es bereits, bis jener „Z 1“ starten konnte! Wie hat sich der „narrische Graf“ herumgeschlagen müssen nicht nur mit Natur und Materie, sondern noch mehr mit der Stupidität der herrschenden Kreise, der Borniertheit der Militärs, der Blindheit der Bürokratie. Nicht offen gibt das Museum darüber Aufschluß — in Gestalt von Karikaturen aus zeitgenössischen Witzblättern. Den Nagel auf den Kopf traf der „Simplicissimus“ mit einer Zeilung von der ersten Probefahrt des „Z 1“ vor den Generalstablern, mit dem Text: „Aber das geht doch nicht — der Kerl fliegt ja über unseren Horizont!“

Freilich, sehr elegant sah der erste Entwurf Zeppelins nicht gerade aus. Es war ein Luftfahrzeug mit Anhängern“ aus dem Jahre 1895, ein Notluftschiff mit einigen durch Stoffgelenke verbundenen motorlosen Ballons, eine seltsame Serie von fliegenden Wägen — der erste „D-Zug der Luft“, der heute in so ganz anderer Weise Wirklichkeit geworden ist. Erst fünf Jahre später, am 2. Juli 1900, ist es dem Grafen gelungen, sein Luftschiff starten zu lassen. Es bedeutete ein Ereignis von unbeschreiblicher Wirkung; ganz Europa schien in zwei Lager gespalten; hier grenzenlose Bewunderung, dort sompromittlose Ablehnung. Und diese Spaltung war härter als irgendwo in Deutschland selbst. Das Volk hatte Zeppelin mit einem Schlag erobert — aber die Mächtigen im Lande taten alles, um seinen Erfolg zu zunichte zu machen. Man gewährte ihm so wenig Unterstützung wie irgend möglich. Noch 1908 muß er bei Langell im Bodensee eine Zeppelinhalle als Pfahlbau errichten, die in ihrer Reimittelmäßigkeit wahrhaftig an die Heimstätten der vorhistorischen Bodenseebewohner gemahnt, mit ihren in den See gerammten Pfählen und ihrer einfachen Holzkonstruktion. Sie beherbergte jenen Z 1, der im gleichen Jahre die fürchterliche Katastrophe von Catterdingen erlebte. Damals schien es in Deutschland für alle Zeiten aus mit Luftschiffprojekten. Der Graf stand vor den rauchenden Trümmern seines Werkes, vor dem zerstört verbrannten Stahltonnen, die das Trümmerfeld von Catterdingen bedeckten und heute einen Sonderplatz im Zeppelinhallenmuseum einnehmen.

Da, es schien aus. Aber nun war es das Volk, das trotz aller behördlichen „Warnungen“ wie ein Mann hinter Zeppelin stand, der alles verloren hatte. Das Volk half ihm. Die „Zeppelinfreunde“ brachten auf unzähligen Kanälen Spenden auf Pfennig für einen neuen Zeppelin. So unglücklich es schien — der „kleine Mann“ war es, der den richtigen Witz für die Aussichten des verlorenen Luftschiffbau hatte und an seinen Erfolgen glaubte; er ließ sich nicht beschwächen von den Keimmalweisen, die immer wieder mit erbobenem Finger nach Catterdingen wiesen; und er sollte recht behalten. Aus dem gesammelten Geld entstand der „Z 5“. 1910 gab es schon eine ganz hübsche Passagierkabine im Zeppelin. Im Museum läßt sie zu betrachten. Ein bißchen eng und un bequem freilich, das Fensterrahmen war mit Gardinen geschmückt wie Reiters gute Stube, und im gleichen Zeppelin wurden die Befehle aus der Führergondel noch — schriftlich weitergegeben! Denn per Telefon hätte man bei diesem Rärmeln Wort verstehen können.

Eine Ehrenafel: 480 Tote forderte der Luftschiffkrieg aus der Zeppelinhalle. Tausende von Luftschiffen zerbarsten im Feuer der Abwehrkanonen, zertrümmert führerlos in Frankreich, Belgien, England. Aber noch heute schauert es den Parteien und Londonern, wenn er sich er-

innert, wie sie damals aus Nacht und Wollen auftauchten, die brummenden, langsam dahingleitenden Ungeheuer, umtobt von der Reute der Schrapnells, umhüllt von den Strahlen der Scheinwerfer... Eine höllische Vision. Es war der erste Ausfall des zukünftigen Luftkrieges. Und diese 480 Menschen — sie erlebten keine weniger graunvolle Hölle als die, denen sie Tod und Verderben brachten. Neben der schwärzlichen und ölgetränkten Gesichtern trugen sie die wattierte Helme mit eingebauten Kopfhörern für die Befehlsübermittlung. Die eisigglühenden Ringer oder bedienten den elektrischen Bombenabwurfsapparat, der harmlos aussieht wie eine Telefonzentrale. Daneben steht im Museum ein Spährohr, der mit einem Mann besetzt 1000 Meier tief unter die Wolken heruntersahen wurde. Die Militärs hatten sich plötzlich ausgeföhnt mit dieser Luftschiffen und Material. In der Heimat verließ Zeppelin auf Zeppelin die Werftstätten. In irgend einem großherzoglichen Schloß wurde der Thronsaal mit Arbeiterinnen besetzt, die für die Luftschiffe die Stoffhaut klebten und nähten.

1919: das erste Friedensluftschiff nach dem Krieg, die „Vodensee“, „Z 126“, der Reparationszeppelin, überquert auf seiner Welterkundungsfahrt zum ersten Mal den Nordatlantik ohne Zwischenlandung in 59 Stunden. Und fünf Jahre später, 1929, beginnt der neue „Graf Zeppelin“ seine Reise rund um die Welt. Deutschland kann ein ungeheures moralisches Plus buchen. Edener zeigt sich als genialer Verwalter des Zeppelinschen Erbes. Das Luftschiff besteht alle Zerstörungsproben. 1931 trifft es sich in der Arktis mit dem russischen Eisbrecher „Malajna“. Die Welt wird kleiner und kleiner. Südamerikafahrten, Orientfahrten, Nordlandfahrten im Zeppelin, Verbindung von Kontinent zu Kontinent in Rekordzeiten — das ist zum Alltag geworden. Kein Wunder, daß die leitenden Männer dieses Werkes — Dr. Edener, Ingenieur Dier, Kapitän Lehmann — Menschen von internationaler Geltung und weltbürgerlicher Gesinnung sind. Feinde jedes enghirnigen Nationalismus, der zugleich ja auch der Feind ihres Werkes sein muß. Edener sieht das Unheil über Deutschland hereinbrechen und will ihm, obwohl aus des „unpolitischen“ deutschen Technikers, mit allen Mitteln steuern. 1932 vertritt er eine demokratische Partei als Gegenpol zu der immer stärker anwachsenden Kraft des Nationalsozialismus und Erbe der sterbenden „Deutschen Staatspartei“ zu gründen. Seine Gegner haben es nicht schwer, dem auf diesem Gebiet ungebildeten Mann die Waffen aus der Hand zu winden.

1933: von Anfang an bedröht Kriegsgefahr zwischen der Reichsregierung und Friedrichshafen. Edener kennt seine Stärke, die in seiner Innerlichkeit besteht. Er kann es sich leisten, passive Resignation zu üben und Friedrichshafen zu einer liberalen Insel im Dritten Reich zu gestalten. Er braucht Hitler nicht, aber Hitler braucht ihn. Edener kann bis zum Jahre 1934 verharren, daß man das Palmenkreuz auf das Steuerrohr seines Luftschiffes pinselt, und auch dann geschieht es nur auf der einen Seite, die andere wird schwarzweißt. Diesmal ist die Konzeption nicht zu umgehen — der neue Zeppelin „Z 129“ ist im Bau, von Berlin droht man mit Subventionsentzug. Es gibt schwere Kämpfe hinter den Kulissen. Und der neue Lufttrieb entwirrt — nicht als Zeuge für das Dritte Reich, sondern gegen es. Duzendmal versucht man, Edener ein Bein zu stellen. Es gelingt nicht. Seine amerikanischen Freunde helfen auf. Und ein Zeppelin ohne Edener ist nicht denkbar, heute noch nicht. Duzendmal spielt man mit dem Gedanken, den „Z 129“ nicht weiterzubauen. Aber von Friedrichshafen aus verbleibt man immer wieder Redungen in die Welt zu bringen, die das Propagandaministerium in die furchtbare Klemme gebracht hätten, wenn der neue Luftgigant plötzlich „abgeblasen“ worden wäre...

All diese Dinge erzählt man zwar nicht im Zeppelinhallenmuseum, aber von rechts wegen gehören sie hinein. Und man tut gut daran, sie nicht zu vergessen im Rärm des pompösen Jubels, den die Herren des Dritten Reichs um „ihren“ neuen Zeppelin anstimmen, auf den niemand weniger Recht hat als sie. Ela.

## Tagesneuigkeiten

### Frühjahrsorgen

Die „Reichsbanner Zeitung“ befaßte sich dieser Tage in einem Artikel „Schönheitspflege im Frühjahr“ mit den Sorgen, die in der jetzigen Zeit an die Damen der Gesellschaft herantreten. „Jetzt kommt wieder die Zeit, wo den meisten Frauen ihr Teint nicht mehr gefällt.“ Konstatiert sie als Einleitung und dann folgen die Ratsschläge, die das Blatt allen denen vermittelt, die vor Langeweile nicht wissen, wie sie den Tag tötsschlagen sollen. Arbeiterfrauen, die Tag für Tag in der ständigen Fabrikluft leben oder aber im Freien bei jeder Witterung sich schinden und plagen müssen, um das bishiden Leben fortzubringen, und die froh sind, daß sie noch eine Arbeit haben, haben wahrlich andere Sorgen! Es ist aufreizend im wahren Sinne des Wortes, wenn man von den „Sorgen“ liest, die sich die bürgerliche Gesellschaft macht.

Nichts schadet der Haut so sehr wie Temperaturswechsel, der gerade in den Frühjahrsmonaten das einigste Beständige ist. Also besondere Aufmerksamkeit für die liebe Schönheit! Die Folge kalter und warmer Tage wirkt auf das Gesicht wie eine Beschädigung; es wird rot und empfindlich. Wo seien wir besonders sanft mit ihm! Creme hilft nicht viel. Tropfen sollte man sie stets unter den Puder legen, doch wähle man ihn um diese Jahreszeit wenig er fest als sonst. Auch Eldeterine-Creme ist im Augenblick nicht empfehlenswert, er reizt die Haut zu sehr. Dagegen ist der sonst nicht sehr gekannte Zusatz von Sinkord gerade jetzt nützlich. Denn die von den Stürmen und Temperaturschwankungen verletzten Haut braucht Pflege und Androhung.

Und nun folgen die Ratsschläge, was weiter zu beachten und zu befolgen ist. Am intereffontesten ist aber ohne Zweifel der Schlusssatz dieses lehrreichen Artikels. Er lautet:

Und dann die Diät! Wenig Fleisch essen, aber viel Gemüse, Früchte, Milchspeisen. Erfrischung und Entgiftung ist jetzt das Gegebene. Dagegen sind Abmagerungskuren jetzt am Ende des Winters, wo die wenigsten in guter Form sind, nicht anzuraten. Um mager zu werden, muß man ganz gesund und frisch sein. Jetzt ist die Zeit, in der in der Natur alles wächst und sich entwickelt. Wir wollen nicht verpassen, daß wir schließlich auch immer noch ein Stück Natur sind und wollen in dieser Zeit des Aufblühens nicht mit dem Abbauen anfangen.

Wir wollen nur feststellen, daß die von oben der Gesellschaft, die sich solche „Sorgen“ macht, den Hunderttausenden Arbeitslosen ausgenutzten und unfreiwilligen Abmagerungskuren den Opfern der bürgerlich-kapitalistischen Gesellschaftsordnung auf keinen Fall zuträglich sind, ebensowenig aber der Gesellschaft selbst, die in der Zeit des Aufblühens so viel abgebaut hat. Sie weih noch nicht, wie empfindlich ihre Haut

gerlicher Gesinnung sind. Feinde jedes enghirnigen Nationalismus, der zugleich ja auch der Feind ihres Werkes sein muß. Edener sieht das Unheil über Deutschland hereinbrechen und will ihm, obwohl aus des „unpolitischen“ deutschen Technikers, mit allen Mitteln steuern. 1932 vertritt er eine demokratische Partei als Gegenpol zu der immer stärker anwachsenden Kraft des Nationalsozialismus und Erbe der sterbenden „Deutschen Staatspartei“ zu gründen. Seine Gegner haben es nicht schwer, dem auf diesem Gebiet ungebildeten Mann die Waffen aus der Hand zu winden.

1933: von Anfang an bedröht Kriegsgefahr zwischen der Reichsregierung und Friedrichshafen. Edener kennt seine Stärke, die in seiner Innerlichkeit besteht. Er kann es sich leisten, passive Resignation zu üben und Friedrichshafen zu einer liberalen Insel im Dritten Reich zu gestalten. Er braucht Hitler nicht, aber Hitler braucht ihn. Edener kann bis zum Jahre 1934 verharren, daß man das Palmenkreuz auf das Steuerrohr seines Luftschiffes pinselt, und auch dann geschieht es nur auf der einen Seite, die andere wird schwarzweißt. Diesmal ist die Konzeption nicht zu umgehen — der neue Zeppelin „Z 129“ ist im Bau, von Berlin droht man mit Subventionsentzug. Es gibt schwere Kämpfe hinter den Kulissen. Und der neue Lufttrieb entwirrt — nicht als Zeuge für das Dritte Reich, sondern gegen es. Duzendmal versucht man, Edener ein Bein zu stellen. Es gelingt nicht. Seine amerikanischen Freunde helfen auf. Und ein Zeppelin ohne Edener ist nicht denkbar, heute noch nicht. Duzendmal spielt man mit dem Gedanken, den „Z 129“ nicht weiterzubauen. Aber von Friedrichshafen aus verbleibt man immer wieder Redungen in die Welt zu bringen, die das Propagandaministerium in die furchtbare Klemme gebracht hätten, wenn der neue Luftgigant plötzlich „abgeblasen“ worden wäre...

All diese Dinge erzählt man zwar nicht im Zeppelinhallenmuseum, aber von rechts wegen gehören sie hinein. Und man tut gut daran, sie nicht zu vergessen im Rärm des pompösen Jubels, den die Herren des Dritten Reichs um „ihren“ neuen Zeppelin anstimmen, auf den niemand weniger Recht hat als sie. Ela.

ist. Aber sie wird es noch merken, spätestens, wenn es soweit sein wird, daß sie der Teufel holt!

„Albern“. Ueber den politischen Inhalt der Reden englischer Staatsmänner zur Rheinlandbefreiung Deutschlands dürfte manchem eine Nebenwendung des Lord Jettland, des Ministers für Indien entgangen sein, die politisch belanglos sein mag, die aber ein hares Zeugnis darstellt, wie das geistige Niveau der gegenwärtigen Führergarnitur in Deutschland im allgemeinen und des „Führers“ im besonderen gemindert wird. Lord Jettland sagte: „Den Bruch dieses Vertrages (Locarnovertrag d. N.) so zu rechtfertigen, wie es Hitler tut, ist albern“. „Albern“ das heißt einseitig, beschränkt, dumm. (Siehe Brochhaus.) Im Sprachgebrauch englischer Staatsmänner und Diplomaten ebenso wie der Parlamentarier ist man solch drastische Ausdrucksformen nicht gewöhnt. Sie bewegen sich immer in erster Sachlichkeit, beachten alle Formen internationaler Höflichkeit und bewahren auch in der Auseinandersetzung mit dem Gegner stets die Grundzüge höchster Vornehmheit. Deshalb kann man dieses Wort „albern“, angewendet auf eine politische Beurteilung des derzeitigen deutschen Reichskanzlers nicht als eine rednerische Entgleisung dieses aktiven englischen Ministers ansehen, sondern als ein bewußtes Werturteil über eine politische Auslassung Hitlers und da er doch als Regierungschef sprach, der gesamten Reichsregierung. Und damit kennzeichnet ein feindlicher Staatsmann, ein Minister des britischen Weltreiches die politische Geisteslosigkeit des Dritten Reiches (schlechthin). Die Methoden, das System der Razi, sind barbarisch, gemein, sind roh, kriminell, aber das was sie im Dritten Reich für Politik ausgeben, das was der „Führer“ als Ausfluß höchster politischer Weisheit bezapft und das auch von der hiesigen Denkeinspreß dafür gehalten wird, bezeichnet ein wirklicher englischer Staatsmann als albern, also als Ausdruck der Einfältigkeit, Beschränktheit, Dummheit und die Einförmigkeit wird beweisen, daß er recht hat!

Ein Kind mordet. Ganz Frankreich hat mit Entsetzen von einer Kindertagödie Kenntnis genommen, die sich in einem Dörfchen in der Nähe von Bordeaux abspielte hat. Dort wohnte ein Landarbeiter mit Namen Tranque mit seiner Frau und seinen drei Kindern, einem Knaben Yves von neun Jahren und zwei Mädchen von fünf und zwei Jahren. Der kleine Yves war seines bösen Charakters wegen im ganzen Dörfchen bekannt. Man hat ihn wiederholt dabei erwischt, wie er Tiere quälte oder nach Passanten mit Steinen warf. Vor einigen Tagen verließ der Vater das Haus, um sich zur Arbeit zu begeben. Auch die Mutter hatte einige Beforgungen zu erledigen und befaß Yves, auf seine kleinen Schwester achtzugeben, damit diese nicht auf die Landstraße herausläufe und unter ein Auto lämen. Yves benutzte die Abwesenheit der Eltern, um die fünfjährige Giffle falkfährig zu erschlagen. Er gab an, daß er sich mit der Schwester gezannt habe und daß er sie immer schon nicht leiden konnte. Der Knabe holte das Gewehr des Vaters aus einem Verschlag und brosch, da es nicht geladen war, eine Schußlade auf, in der, wie er wußte, sich die Munition befand. Nach dem Zerbrechen ließ er auf die Straße und rief einen

## Osterfrieben

Es ist ein schöner Brauch, der in der Tschechoslowakischen Republik seit Jahren üblich ist, daß zu Ostern durch das Rote Kreuz Friede verkündet wird. Gerade heute hat dieser Osterfriede großen moralischen Wert. In Abyssinien wütet noch immer ein grausamer Krieg, der auch vor Lazaretten und unbefestigten Städten nicht halt gemacht hat, der den Tod aus den Lüften nicht nur auf die Soldaten, sondern auch auf Greise, Frauen und Kinder sendet. Und während wir erschüttert sind von den Greueln eines Kolonialkrieges, richtet sich drohend das Gespenst eines neuen Völkermordens in Europa auf, das den alten Erdteil, den Mittelpunkt der Zivilisation, mit Untergang bedroht. Wohl vermag der Friede an Feiertagen nicht die an Hunderten von Werktagen im Jahre frech sich spreizenden Kriegsdrohungen zu verschrecken, wohl vermag die Menschlichkeit von Stunden nicht fertig zu werden mit der Barbarei eines Jahrhunderts. Dennoch muß inmitten des Klirrens von Eisen die Stimme der Vernunft ertönen und den zersetzenden Elementen, die aus dem Schoße einer chaotischen Gesellschaft emporschachsen, der unerschütterliche Wille entgegengestellt werden, den Frieden und die Kultur Europas, die Menschlichkeit zu erhalten.

vorübergehenden Bauern an; seine Schwester habe mit dem Gewehr gespielt und sich erschossen. Aber da das Gewehr am anderen Ende der Straße lag, wußte man sofort, daß es sich um einen Mord handelte, den Yves auch ohne weiteres zugab. Als Grund gab der Knabe an, daß seine Mutter die kleine Giffle vorzog und daß ihn das geängert habe.

Vier Minuten raß der Tod. Die Gesamtschadhaft der durch die Wirbelsturmkatastrophe getöteten Personen beläuft in der Stadt Tapelo im Staate Mississippi 370. In den Garagen, Kirchen und in den Säulen liegen 2500 Verwundete. Der Sachschaden beträgt mindestens zehn Millionen Dollar. Von den 125 Arbeitern einer Fabrik in Gainesville in Georgia gelang es nur 40 zu entkommen. Die anderen wurden von den wütenden Wauern erschlagen oder verbrannt beim Fliehen. Der furchtbare Wirbelsturm dauerte nicht länger als vier Minuten. In den fünf betroffenen Südstaaten forderte der Tornado schätzungsweise 200 bis 500 Tote und über 1000 Verletzte. Viele tausende Menschen sind obdachlos. Der Sachschaden beträgt mehrere Millionen Dollar. Im Staate Georgia wurden insgesamt etwa 20 Dörfer und Städte zerstört. In vielen Orten brachen Brände aus, die infolge Berührung der Wasserleitungen, nicht gelöscht werden konnten.

Das Gastmahl der Patrioten. Die Pariser Reaktionsäre und offenen Reichstisten haben ein Gastmahl in Paris gegeben, das in einem brüderlichen Bankett befelegt werden sollte. Aber schon der erste Medner, der bekannte Abg. Taittinger, „Führer der Jugend“ wurde von einer anderen Brüdergruppe niedergebrellt. Bei den folgenden Rednern flogen bereits Teller, Flaschen und Gabeln durch den Saal. Crangen wurden als Wurfgeschosse gegen die Sprecher verwendet. Draußen wurden Tugende abgefangener Streiter verbunden und gelacht. Nachher erklärte die Veranstalter, alles sei — ein M i s s e r i k u n d n i s gewesen und nur durch das Versagen eines Lautsprechers verursacht worden.

Die Strecken des Grauens. Im „Reifen“ Schacht wurde unter großen Schwierigkeiten ein neuer Grubenabschnitt gewölbt, wobei man zwei Tote und Teile einer weiteren Leiche fand. Eine Identifizierung der Toten war noch nicht möglich. Die gewonnenen neuen Strecken weisen schwere Verberungen auf, welche der Explosionsstoß angerichtet hat.

Ein doppelköpfiger Strahlstrahl-Fisenbahnzug führte seine Jungfernfahrt auf der Strecke Hamburg-Lübeck-Travemünde aus. Der Zug erreichte eine Durchschnittsgeschwindigkeit von 100 bis 120 Kilometer.

Wahrscheinliches Wetter Mittwoch: Weitere Verschlechterung des Wetters. Zunahme der Niederschlagsneigung. In den böhmischen Ländern mäßig kühl, im Harzpaßengebiet allmählige Erwärmung. Wetterausgleich für Donnerstag; Andauer der unfreundlichen Witterung, zeitweise Niederschläge.

## Vom Rundfunk

### Empfehlenswertes aus den Programmen

Donnerstag:  
Frank, Sender 2: 10.05: Deutsche Presse, 12.10: Schallplatten, 13.40: aus Verdi-Opern, 17.15: Lieber, 17.45: Deutsche Sendung: Lieber von Knefel, 18.10: Stunde der Bauern: Hans Müllerer liest vor, 18.40: Deutsche Presse, 19.10: Geigenkonzert, 21: Konzert des Rundfunkorchesters, 22.15: Salonorchestersonzert. — Sender 3: 7.30: Leichtes Musik, 14.15: Deutsche Sendung: Gerichtsrat Köhler: Rechtsverhältnisse der Privatangestellten, 14.50: Deutsche Presse, 18. Salonorchestersonzert. — Brunn 11: Salonorchester, 18.10: Nachmittagskonzert, 17.40: Deutsche Sendung: Arbeiterfunk: Schmeiba: Ferdinand Freiligrath. — Freiliger: Was für uns Nieren bedeutet, 19.40: Frühlingssieder. — Freiburg 15: Nachmittagskonzert, 19.10: Schwedische Lieber. — Währ. Chron 12.35: Wirttagkonzert, 18.10: Deutsche Sendung: Spiel aus dem Studium



**Der beste Aprilscherz.** Die englischen Zeitungen erinnern an einen der gelungensten Aprilscherze, der seinerzeit ganz London zum Lachen gebracht hat. Der „Evening Star“ veröffentlichte am 31. März 1846 die Meldung, daß am nächsten Tage eine Schau in London eröffnet werden würde, die niemand veräumen sollte. Die raffiniertesten Eitel Großbritanniens würden in der Saale von Ossington zu sehen sein. Der wundervollste Eitel Englands würde prämiert werden. Tatsächlich fielen die Leser der Zeitung auf die ganz ernst aufgemachte und sehr geschickte fiktive Meldung herein, und hunderte wanderten am nächsten Tage zur Ausstellung, wo sie sehr bald feststellen konnten, daß sie selbst die größten Eitel Englands waren. Die Zeitung brachte am folgenden Tage ein Bild der Versammlung und stellte befriedigt fest, daß ihre Ankündigung sich voll bewahrheitet habe.

**Mrs. Tiller gestorben.** Auf ihrer Besichtigung in Brookwood in der Grafschaft Surrey ist die „Mutter der 8000 Weine“, Mrs. Tiller, gestorben. Viele hunderte ihrer ehemaligen Schülerinnen haben sie zu Grabe geleitet. Sie war die erste, die Girlschulen in den Neuen organisiert hat, und ihre Truppe war seinerzeit die berühmteste von allen. Die „Tiller-Girls“ feierten in der ganzen Welt Triumphe. Im Laufe der Jahre hat sie über 4000 Girls ausgebildet, die nach ihren Bühnenerfolgen zum Teil Karriere gemacht haben. So heiratete z. B. eine von ihnen, Grace Holt, einen Rajah und eine andere, Betty Birch, einen amerikanischen Millionär. Zwischen ihren Schülerinnen und Mrs. Tiller bestand ausnahmslos, auch nachdem diese die Truppe verlassen hatten, ein herzliches Verhältnis. Die Girls nannten sie „Mutter“, und sie war auch mütterlich zu ihnen. Sie bleibt es auch nach ihrem Tode, denn sie hat ihr gesamtes Vermögen, mehrere Hunderttausend Pfund, für eine „Tiller-Girls-Stiftung“ hinterlassen, die für diejenigen ihrer Schülerinnen sorgen soll, die vom Glück weniger begünstigt worden sind.

**Eine Don-Quixote-Friesmarke.** Die spanische Postverwaltung hat zum 10-jährigen Jubiläum des Madrid-Journalistenverbandes eine neue Postmarke herausgebracht, auf der man Don Quixote und Sancio Panza zu zweit auf dem Rücken der Rosinante sitzen sieht, gerade als sich „der Ritter von der traurigen Gestalt“ anschaut, von dem Tische eines Hauses in die Luft aufzuspringen. Besonders amüsan ist die Figur des Pferdes, die wie ein Kinderpielzeug gezeichnet ist.

**Der Jahresverbrauch eines Ozeanriesen.** Kurz vor der Jungfernfahrt der „Lucas Reich“ wird auch die Trägerin des Blauen Bandes, die „Normandie“, am 6. Mai die diesjährige Saison des Wettrennens über den Ozean eröffnen. 1935 hat die „Normandie“ insgesamt 16 Reisen gemacht und über 18.000 Passagiere befördert. Während dieser Zeit hat das Riesenschiff folgenden Verbrauch an Lebensmitteln und ähnlichem zu verzeichnen: 59.000 Hühner, Enten, Tauben und anderes Geflügel, 200.000 Ailo Fleisch, 700.000 Eier, 55.000 Kilogramm Fisch, 215.000 Kilogramm Kartoffeln, 85.000 Kilogramm Mehl, 28.000 Kilogramm Butter, 3200 Kisten Obst. Noch eintrudvoller sind die Zahlen für Getränke. Nicht weniger als 1.600.000 Liter Bier, 130.000 Flaschen Wein, 25.000 Flaschen Champagner, 35.000 Flaschen Mineralwasser und 8000 Flaschen Sekt sind ausgetrunken worden. Auch die Raucher haben wahre Orgien gefeiert: die staatlichen Tabakhandlungen verkauften 125.000 Päckchen Zigaretten, 27.000 Pakete Tabak und 15.000 Pakete Sigaretten.

**Trauriger Reford.** Elisabeth Wright stand wieder einmal vor Gericht. Und zwar zum 200. Male wegen desselben Vergehens — sie war völlig betrunken aufgegriffen worden. Sie zahlte auch diesmal bereitwillig ihre Strafe in Höhe von 5 Schilling und erklärte dem Richter, daß sie sich zwar kaum mehr bessern würde, aber daß es nicht mehr lange so geben würde. Der Richter teilte diese Meinung: die Dame ist nämlich 89 Jahre alt.

**Bei einer Kesselexplosion des Dampfers „Savandres“** kamen sechs Personen ums Leben, fünf Personen wurden schwer verletzt.

**Dreimal Deutschland**

Der Sektverbrauch ist in Deutschland in den letzten drei Jahren gewaltig gestiegen. Im Jahre 1932 wurden im Inland 4.810.000 Flaschen Schaumwein konsumiert. Im Jahre 1935 waren es 13 Millionen Flaschen. Da die Löhne der deutschen Arbeiterschaft selber nicht stiegen, sondern sogar senkt worden sind, ist die Antwort auf die Frage, wer wohl die 13 Millionen Flaschen Sekt im Jahre 1935 getrunken haben mag, nicht schwer: Hitlers Panzotterie und die Rüstungsgewinnler!

Nach Mitteilung des Statistischen Reichsamtes betrug der Fleischanteil im Februar 4.50 Kilogramm je Kopf der Gesamtbevölkerung. Gegenüber dem Vormonat ergab sich ein Rückgang um 8,9 Prozent. Im Vergleich mit dem Februar 1935 ist die Fleischmenge um 2,2 Prozent niedriger.

Die „Frankfurter Zeitung“ meldet: „Die Bevölkerung der Stadt Braunschweig wird gemeinsam eintröpfen. Die Ortsgruppen der Partei werden sich an einem besonderen Sammelplatz zusammenfinden und unter Vorantritt von Rufkapellen zu den Kasernen der Stadt marschieren, in denen Soldaten das Essen in den Kantinen bereutreiben. Teller und Köffel muß sich jeder Teilnehmer mitbringen. Es wird aufgefordert, den Köffel beim Ummarsch in das Knopfloch zu stecken.“



**Auch Holland rüstet**  
Die holländische Ortschaft Den Bosch erhielt soeben eine Schwadron Panzerwagen als Garnison. Unser Bild zeigt den Marktplatz während des Aufmarsches der neuen Panzerwagen-Schwadron vor dem Bürgermeier der Stadt.

**Neue strategische Orientierung der britischen Admiralität**

In der britischen Admiralität kämpfen in der letzten Zeit zwei Tendenzen mit einander. Die eine, die man konservativ nennen kann, vertritt den Standpunkt, daß nach wie vor das Mitteländische Meer das eigentliche Zentrum der britischen Seestrategie darstelle. Nach dieser Ansicht sei die Herrschaft über das Mittelmeer sowohl für die Aufrechterhaltung der Reichsseewege als auch für die britische Seeherrschaft überhaupt absolut notwendig. Als neulich die Rede davon war, Malta als Hauptstützpunkt der englischen Flotte aufzugeben, ist von dieser Seite ein energischer Protest erhoben worden. Einer der altbewährten Admirale hat sich sogar zu dem Ausspruch verpflichtet, die Aufgabe von Malta sei gleichbedeutend mit dem Ende der britischen Seeherrschaft.

Die neue Schule der Seestrategie behauptet jedoch, daß seit der Entwicklung der Flugzeuge das Mitteländische Meer als Basis für die Flottenkonzentration und als Hauptweg zwischen England und dem Orient an Bedeutung sehr stark verloren habe. Das Mitteländische Meer sei „zu eng“, um im Zeitalter der Technik die alte Rolle spielen zu können. Von diesem Standpunkt ist die wirkliche Heimat der britischen Flotte in ihrer modernen Form der Atlantische Ozean. Der Hauptstützpunkt der Flotte müsse irgendwo nach Westafrika, etwa nach der Sierra Leone, übertragen werden. Hier würde die britische Flotte sowohl vor den Angriffen aus der Luft als auch vor irgendwelchen Operationen eines feindlichen Landheeres gesichert sein. Der alte Seeweg nach dem Orient über das Kap der Guten Hoffnung müsse wieder zu seinem Rechte kommen, während der „mitteländische Korridor“ samt dem Suez-Kanal in den Hintergrund zu treten habe. Als wichtigstes Glied der Seeverbindung zwischen Großbritannien und dem Fernen Osten müsse nach dieser strategischen Konzeption, der Indische Ozean erscheinen. Der Indische Ozean, der im wesentlichen von britischen oder unter britischem Einfluß stehenden Gebieten umrandet ist, müsse einen strategischen Ausbau erfahren, der ihn tatsächlich zu einem „britischen See“ machen würde. Dieser Ozean mit den neu auszubauenden Flottenstützpunkten auf den Inseln Socotra, Mauritius und Ceylon, ist als strategisches Hinterland für den wichtigsten englischen Seehafen im Orient, Singapur, anzusehen. Dieses müsse aber nicht nur als das wichtigste Glied im System der Verteidigung des Indischen Ozeans angesehen werden, sondern auch als ein Ausfallort gegenüber dem Pazifik.

**Die Meerengenfrage wird akut**

Eines nach dem anderen werden nun alle Probleme akut, die durch die letzten Friedensverträge eine scheinbar endgültige Lösung gefunden haben. Die Türkei erhebt jetzt Anspruch auf die Revision der Lausanner Konvention von 1923 über die Demilitarisierung der Dardanellen. Nach dieser Konvention, die der Türkei von England aufgedrängt wurde, dürfen die Dardanellen nicht besetzt werden, die Stärke der Garnisonen in der europäischen Türkei, also in Adria-nopel und Stambul soll 10.000 Mann nicht überschreiten. Schwere Artillerie ist in dem Meerengen-gebiet sowie in der europäischen Türkei gänzlich verboten. Handels- und Kriegsschiffe dürfen jederzeit im Krieg und Frieden, die Meerengen ungehindert passieren. Abgesehen von diesen lokalen Rüstungsbeschränkungen hat die Türkei im übrigen nach dem Lausanner Friedensvertrag volle Wehrfreiheit. Die Rüstungsbeschränkungen in dem Meerengen-gebiet dienen im wesentlichen dem Zweck, England die Kon-

trolle über den einzigen Zugang zum östlichen Mittelmeerbeden aus dem Schwarzen Meer, also aus dem russischen Nachbereich, zu gewähren und gegebenenfalls der britischen Flotte die Möglichkeit zu geben, eine effektive Blockade der südrussischen Küsten durchzuführen. Etwa zehn Jahre lang hat die Angora-Regierung die Lausanner Konvention eingehalten. Nachdem aber Deutschland aus dem Völkerbund ausgetreten und die Aufsehtung in fieberhafter Weise begonnen hat, schritt auch die Türkei, gestützt auf die diplomatische und technische Unterstützung von Moskau, zur Befestigung der Dardanellen und insbesondere zur Errichtung von schweren Batterien an den Meerengen. Gleichzeitig sind auch die Garnisonen in der europäischen Türkei bedeutend verstärkt worden. Aber alle Versuche der Türkei, diese Aufrüstung zu legalisieren, Versuche, die nach jedem Vorstoß Deutschlands gegen den Versailler Friedensvertrag unternommen wurden, stießen immer auf den Widerstand Englands, das sich stets darauf berufen hat, daß die Lausanner Konvention von der Türkei freiwillig unterschrieben worden ist. Die Angora-Regierung setzte jedoch die Befestigung der Meerengen fort, und da England auf die Unterstützung der Türkei im Falle eines ernstlichen Konfliktes mit Italien rechnen muß, so hat in der letzten Zeit die englische Regierung tatsächlich die türkische Aufrüstung in den Dardanellen gebilligt. Als der wichtigste Gegner dieser Aufrüstung erscheint nun Rom, an allen Wänden ist aber Frankreich in der heutigen Situation am meisten an der Befestigung der Meerengen interessiert, weil die Dardanellen die im Kriegsfall wichtigste Verbindung zwischen Rußland und Frankreich darstellen würden. Ein deutscher Vorstoß über Wien, Belgrad, Sofia auf Konstantinopel und damit auf die Dardanellen liegt jedoch durchaus im Bereich der Möglichkeiten.

**England und Italien.** Die italienische Presse hat in den letzten Tagen ihren Feldzug gegen England, der vor etwa einem Monat unterbrochen wurde, wieder erneuert. Die römischen Zeitungen sprechen von England in einem außerordentlich wegwerfenden und groben Ton. Man vermutet, daß diese Rhetorik in der Haltung der italienischen Presse mit der Besetzung von Gondar im Zusammenhang steht, da ja mit der Besetzung dieser Stadt Italien fast unmittelbar in die britische Einflusssphäre am Tana-See eingebrochen ist.

**Der günstige Augenblick veräuft.** Der Pariser Mitarbeiter der Londoner „Times“ meldet: Auf der neulichen Völkshandelskonferenz am Quai d'Orsay hielt der französische Völkshandelsminister Francois Poncet einen sensationellen Vortrag über die Berliner Stimmungen während der ersten Tage nach der Rheinlandbesetzung. Danach sei es klar, daß Frankreich den psychologisch richtigen Augenblick für den diplomatisch-militärischen Eingriff bezug habe. Sofort nach der Besetzung, berichtet Poncet, haben sich in Berlin große Bedenken und Schwankungen eingestellt. Man habe in den ersten Stunden mit der größten Angst auf französische Gegenschritte gewartet. Es seien sogar Befehle über den Rückzug der Besetzungstruppen ausgefertigt worden für den Fall, wenn Frankreich energische Schritte unternehmen würde. Aber nichts ist seitens Frankreichs unternommen worden, und Hitler und seine Partei seien als Sieger nicht bloß über Frankreich, sondern auch über die Wilhelmstraße, über Neurath und seine vorsichtigen Geheimräte hervorgegangen.

**Volkswirtschaft und Sozialpolitik**  
**Tschechoslowakische Wirtschaftsnachrichten**

**Markt verteuert Pappe-Preise.** Obwohl die Preise für Kartonnagepappe keineswegs besonders tief lagen, hat das Pappe-Markt soeben eine Erhöhung um zehn bis fünfzehn Prozent durchgeführt.

**Preiserhöhung in Rohhäuten geht weiter.** Der Bedarf an Rohhäuten ist infolge der fort-dauernden Aufrüstung in den verschiedenen Ländern weiterhin groß. Bei den in unserem Staate stattfindenden Auktionen überbieten die ausländischen Käufer, insbesondere die aus Deutschland, die Preise ganz erheblich. Darans ergibt sich für die heimische Leder- und Lederverarbeitende Industrie eine Verteuerung ihres Rohstoffes, die sich für die Bevölkerung schon in kurzer Frist in einer Preiserhöhung für Leder und Schuhwaren auswirken muß. Es sollte rechtzeitig eingegriffen werden, damit diese Entwicklung nicht hemmungslos weitergeht.

**Die im Zentralverband der tschechoslowakischen Genossenschaften vereinigten Konsumvereine** zählten Ende 1935 384.882 Mitglieder. Das sind 14.700 mehr als im Jahre vorher. Der Umsatz dieser Genossenschaften ist um sieben Prozent gestiegen und betrug 1935 817.409.800 Kronen. Der Durchschnittsumsatz je Mitglied erreichte 2070 Kronen. Die Zahl der Verteilungsstellen betrug 2460.

**Gut beschäftigte Industrie.** Eine Industrie, die nicht unmittelbar als Rüstungsindustrie anzusehen ist und die doch zur Zeit eine gute Beschäftigung aufweist, ist unter anderem auch die Hut-industrie in Neutitschein. Die bekannte Hutfabrik J. Hüdel u. Söhne, die im vorigen Jahre nur tausend Arbeiter beschäftigte, gibt gegenwärtig rund 1800 Arbeitern Beschäftigung. Sie arbeitet insbesondere an Exportaufträgen für Südamerika und Rußland.

**Refordausfuhr in Lederhandschuhen.** Im Monat Februar 1936 sind 730.190 Paar Lederhandschuhe im Werte von 13,4 Millionen Kronen zur Ausfuhr gebracht worden. Mengenmäßig wurde die gleiche Ausfuhrhöhe im Februar 1931 und im Jahre 1927 erreicht. Seither nicht wieder.

**Deutsches Dumping gegen tschechoslowakische Erzeugnisse.** Vor kurzem hat eine Großfirma die Erzeugung von chirurgischen Zwirnen, die bisher aus Deutschland eingeführt wurden, aufgenommen. Um diesen neuen Industriezweig niederkonzurrencieren, sind die deutschen Fabriken zum Preisdumping übergegangen, so daß der chirurgische Zwirn deutschen Fabrikates in der Tschechoslowakei jetzt viel billiger ist als vorher und auch billiger als das heimische Erzeugnis.

**Schweden plant Zollserhöhung.** In Schweden lagen dem Verwilligungsausschuß des Reichstages mehrere Anträge auf Zollserhöhungen vor, die für Fenster- und Spiegelglas, Thermo-schalen etc. abschlägig erledigt wurden. Demgegenüber wird damit gerechnet, daß der Ausschuß dem Antrag auf Zollserhöhung entsprechen wird. Es handelt sich um Herrenhüte aus Haarfilz und in zweiter Linie aus Wollfilz. Da der Zollantrag auch durch den Reichstag muß, würde die Zoll-erhöhung aber erst nach einigen Wochen in Kraft treten. Durch die geplante Zollserhöhung würde die tschechoslowakische Ausfuhr von Haarfilzhüten stark getroffen, da Schweden 1935 mit 5,1 Millionen Kronen Einfuhr weitans unser bester Kunde war.

**Der Poet der Bierseligkeit**



Am 9. April jährt sich zum 50. Male der Todestag Josef Victor v. Scheffels, der durch Jahrzehnte einer der berühmtesten und meistgelesenen deutschen Schriftsteller war. Sein „Erling“, mehr noch das Gedicht „Der Trompeter von Säckingen“ und seine Trinklieder (Lindenwirtin), waren wohl das Volksmüßiggelbe, was es an deutscher Poesie zwischen 1860 und 1890 gab. Scheffel hatte einen kaum zu bestrittenden Zug ins Sentiale, behag Humor und Stillbegehung, blieb aber als Mensch und Dichter in der bierseligen Romantik des ewigen Erstbesen stehen. Seine Verse haben viele Leser erfreut, viele aber auch durch Sentimentalität verderben helfen.



# Schieben Sie den Ostereinkauf von Schuhen und Strümpfen nicht auf!

Wir empfehlen Ihnen, die Einkäufe schon jetzt zu besorgen. Besuchen Sie uns nach Möglichkeit vormittags. Sie gewinnen dadurch Zeit zu rascher und bequemer Bedienung und Ruhe zum Entschluss.

# Rata

## Prager Zeitung

Deutsche Kindertheater. Anlässlich der Osterferien bleibt die Deutsche Kindertheatergesellschaft von Freitag, den 10., bis einschließlich Montag, den 13. April, geschlossen.

Am Ostermontag und Osterdienstag verkehren bei günstiger Witterung auf der Strecke Prag—Brand—Gerdans, beziehungsweise Dobřiš folgende außerordentliche Züge: Am Ostermontag ab Prag—Weinberge 8.02 bis Lada (an 9.34), ab Brand 10.35 bis Lada (an 11.40). Rückfahrt ab Dobřiš 18.26 bis Prag—Weinberge (an 20.44). Am Osterdienstag Rückfahrt nach Prag—Weinberge von folgenden Stationen aus (Ankunft in Prag—Weinberge in Klammern): ab Lada 17.00 (18.38); ab Lincec n. S. 18.50 (18.59); ab Lada 18.05 (19.33); ab Gerdans 17.40 (20.12); ab Lada 19.05 (20.50), ab Lada 20.44 (22.14); ab Dobřiš 19.28 (20.44). Außerdem werden noch weitere außerordentliche Personenzüge nach Bedarf eingehalten.

Ausflugszüge der Staatsbahndirektion. Zu den Osterferien wird ein Sonderzug mit Verpflegung in den Tagen vom 11. bis 13. April für 150 Kč abgefertigt. Samstag, den 11. April, fährt ein Noterzahnzug um 18 Uhr nach Johannsbod und weiter für 75 Kč. Anmeldungen mit einer Angabe nimmt das Ausflugszugreferat im Bahnh neben dem Bahnhofsbüro entgegen; Telefon 343-85.

Kerzennachrichten. Die Erste Prager Krankenversicherungsanstalt der Handels- und Privatangehörigen in Prag II, Jungmannova 29, gibt bekannt, daß am Samstag, den 11. April 1. J., nicht amtiert und im Ambulatorium nicht ordiniert wird. Den Inspektionsdienst wird Herr Dr. Franz Fischer in den Vormittagsstunden versehen. 3397

## Kunst und Wissen

### Prager Internationaler Musikpädagogischer Kongress

Die Fülle der unterschiedlichsten Veranstaltungen dieses Kongresses ist geradezu erdrückend; Vorträge zu allen Tageszeiten wechseln ab mit Konzerten und Opernaufführungen, den ideologischen Auseinandersetzungen sind gleich auch die praktischen Beispiele und Beispiele angehängt. Es ist bezeichnend für die Krise in der modernen Musikpädagogik, daß alle ihre maßgebenden Vertreter für die Verwirklichung des Einzelunterrichts eintreten und den „Gesellschafts- und Kollektivitätsgedanken, die Spezialisierung in der modernen Jugendmusikerverziehung propagieren. Diese Gedanken beherrschen auch den öffentlichen Vortrag, den der Professor der Musikwissenschaften an der Prager deutschen Universität Dr. Beding über die moderne sudetendeutsche Jugendmusikbewegung hielt. — Am Montag-Abend wurde im großen Saale der tschechischen Böhmer unter dem Titel „Wie die Jugend in den verschiedenen Ländern singt und spielt“ das erste praktische Jugendmusik-Konzert gegeben, bei dem vor allem die ausländischen Jugendgruppen Vorbilder ihrer Jugendmusikbildung vorführten. Es zeigte sich dabei aber, daß das Chorlagern der Mehrzahl dieser Jugendmusikverbände nicht den durchschnittlichen Musikbildungsniveau der Jugend entspricht, also so etwas wie eine vollstän-dige und vollumfängliche Allgemeinbildung ist, sondern schon in das Gebiet der hochentwickelten und technisch gründlich fundierten Konzertkunst gehört. Viel lieber hätte man Proben einer natürlicher und mit den durchschnittlichen Mitteln entwickelten Jugendmusikerverziehung als eigenlicher Jugendmusik gehört. Künstlerisch bedeutend waren insbesondere die Vorträge der jugoslawischen und rumänischen Jugendgruppen. Besonderen Beifall fand die Schweizer Mädchenchor, die in drei Sprachen (deutsch, italienisch und französisch) sang und damit ihre echt schweizerische Internationalität bekundete. Auch die Dänen erlangten sich viel Beifall, ebenso die Holländer, deren Chorleiter teilweise von der neuentdeckten in der Jugendmusik so beliebte Blodlöbe begleitet waren. Das reichhaltige und dehnbare und umfangreiche Programm dieses Jugendmusik-Kongresses fand bei der sehr zahlreich erschienenen Hörschaft begeisterten Beifall. E. S.

### Vom Stadttheater in Teplitz-Schönau

Das Theater hat mit der Konkurrenz der erwachenden Frühlingsbühnen einen schweren Kampf zu bestehen. Schon mußte das „Weiße Köpfl“ der müde gelaufenen Operette vorgebamt werden. Weder die „Rixdoprinzessin“ in fünfter Auflage, noch die „Niedermaus“ in hübscher Verzerrung nach dem Gattspiele Vera Schwarz erwießen sich für solchen Dienst als genug erfolgreich. Leo Falck „Lieber Augustin“ wußte sich schon die Premieren mit volkstümlichen Preisen erkaufen und die anderwärts vielleicht „Vielgeliebte“ von Nico Tolal rührte hier an feines der Herzen. In solcher Verlassenheit war Fred Kammandl uraufgeführt. „Ball der Nationen“ ein wirkungsvoller Seller und die auch schon zum fünften Male wiederkehrende, also langsam ins Rationenalter hineinreichende „Goldne Reiterin“ wußte durch den

Rund des postierenden Harry Faver immerhin einiges zum Trost zu sagen. — Ansonsten aber vermögen die eblischen Bemühungen den Vordungen der Sonne nicht zu trotzen. Das Enemble hält pfeilschnellig und mutig zur Stange.

Die Oper bestänkte sich nach zwei Besuchen, einmal Erwählene, zum zweiten Male ein Schülerpublikum für den „Waffenkammer“ zu interessieren, auf das Gerdans, den 86. Geburtstag des Präsidenten-Breiters Krasna mit einer sehr würdigen Aufführung der „Verkauften Frau“ zu feiern. Daß die Oper mit Ausnahme des unvergleichlichen Karl Korber als Regal (bei den Wiederholungen mit Rudolf Bandler aus Prag) durchwegs mit heimischen, also in der Operette tätigen Kräften besetzt werden und dennoch ein überdurchschnittliches Niveau erreichen konnte, verdient inmerhin Beachtung. Daß der im Chöre wirkende Alois Wimmer als Wenzel einen stürmisch anerkannten Erfolg erreichte, darf der Kritiker mit aufrichtiger und freudiger Zustimmung weitertragen. Er befaßt darum um so mehr die Erwartung, die das Musikleben der Stadt durch den Verlust der hängigen Oper erfahren hat. Sie wurde ganz besonders fühlbar, als die Wienerer Symphoniker mit dem einmaligen Konzertauftritt am 28. März in diese Verlassenheit ein überdies großes und schönes Glück trugen.

So fest ist denn eine gewisse Tradition des Neuen Stadttheaters darin fort, daß das Schauspiel der lebensvollste Kraftpunkt der Bühne bleibt. Daß es auch nur einmal im Berichtsbereich aus der Tiefe gehüpft und in es nur einmal mit dramatischer Rangart „Reiterpartie“ literarischen Verpflichtungen nachgegeben, so entspricht es doch der Nachfrage nach leicht bekunmlischer und angenehmer zerstreuer Unterhaltung in einer Art, die den Zwang, die „Moralische Anstalt“ wirtschaftlich lebensfähig zu erhalten, künstlerisch rechtfertigt. Eine von Tag zu Tag um den Hofarraport hangende Theaterleitung darf nicht allein nach dem Spielplan beurteilt werden, an dem das Publikum mindestens mit 50 Prozent mitbeteiligt oder mitschuldig ist durch das Nachmittags feines Besuches. Der Theaterleiter guten Gewissens darf immer kein Mißbi in der Liebe, die er an sein Werk hingibt, freilich: „Liebe ist nicht so einfach“ (Kobor) und unter den gegebenen Umständen bleibt sogar oft „Liebe — nicht genügend“ (Was-Rettele). Einmal vertraut man sich den atmoföhrigen Narren aus der „Penion Schüller“ an... morgen beruft man Bernhalls weislich modernere „Cousine aus Warschau“; zum anderen Male hüpft man in die „Menschendünstige Stunde“ oder verführt's damit, daß man die bildbühne Salondame in einer „Bombendolentrolle“ als „Seiner Gnaden Sekretärin“ (Erich Korber, Aufführung) anknüpft. Immer aber ist's der mühselige Kampf ums Brot, nach dem die Kunst geht. Immer ist's anspornende, hingebungsvolle Arbeit; immer eblisches künstlerisches Bemühen, für das niemand den „Goldenen Kranz“ so wunderbar verständnisvoll zu reichen vermag wie Vepi Kramer-Göckner.

Kühnerdentlich ordnet sich in den Spielplan ein der Vortragskünstler Ludwig Hardt mit besseren Dichtungen und einer in Wort und Ausdruck so souveräner Einmaligkeit eroberten Gestaltungskraft; ein Brünner Götterkult mit zwei allgerühmten Kindern als nachgeadmetes Mar, und Moritz-Vaar „Mild und Fied“; und ein sehr reizendes, von der Bezirksjugendfürsorge protegiertes, von dem Kinderchor der Frau Prof. Kline zur Aufführung gebrachtes Kinderstück „Eine Reise um die Erde“ von Wegig-Bopelka.

Inzwischen hat auch der Rat der Stadt getagt und Herr Direktor Guss-Burle das Theater für die nächste Spielzeit 1936/37 wiederum anvertraut. Diese Entscheidung wird von theaterfreundlichen Kreisen der Stadt aufrichtig begrüßt. Es wurde ihm auch das Recht eingeräumt, der mit Ende April abschließenden Spielzeit eine Nachsaison in Form einer unter seiner Leitung stehenden Arbeitsgemeinschaft anzuschließen, die Gattspiele fremder Entemöles vorzieht.

Wochenplan der Neuen Deutschen Theater. Mittwoch 8: „Die Bauernflöhe“, anlässlich des Internationalen Kongresses für Musikerverziehung, 9.1. — Donnerstag 7 1/2: „Ein Kind klagt an“, 9.1. — Freitag: geschlossen. — Samstag 8: „Menschendünstige Stunde“, 9.2. — Sonntag 7 1/2: „Liebe ist nicht so einfach“, 7 1/2: „Vaccaccio“, 9.1.

Wochenplan der Kleinen Bühne. Heute Mittwoch 8: „Dr. med. Siob Prätorius“, Konfession II und freier Verkauf. — Donnerstag 8: „Ich und mein kleiner Bruder“, Kulturverband und freier Verkauf. — Freitag: geschlossen. — Samstag 8: „Dr. med. Siob Prätorius“, 7 1/2: „Mordprozess Solner“.

## Der Film

### Für eine Welle Glück

Dieser amerikanische Film heißt „Die große Grimmschung“ (Magnificent Obsession), und die Uebersetzung seines Titels ist wieder einmal derart, daß man erstlich die Frage stellen muß, ob die Prager Titelverfasser den Inhalt der von ihnen

firmierten Filme überhaupt zur Kenntnis nehmen. Die große Grimmschung geschied an einem leichtlebigen Millionärsohn, der durch feltzame Schicksalverfaltung am Tode eines großen Arztes und an der Erblindung seiner Witwe schuldlos schuldig wird. Er liebt diese Erblindete unter folchem Namen, und befolgt den Rat eines frommen Mannes, der ihn die Seligkeit des Lebens gelehrt hat, von der Gebrauch zu machen dem Millionärsohn allerdings nicht schwer fällt. Und doch am Ende die geliebte Frau verzeiht und der Lebende ihr das Augenlicht wiedererhält, das hat weniger mit Krämmerlei als mit dem frommen Wunsch der Filmautoren zu tun, die Zuschauer nach vielen Tränen auch wieder lacheln zu lassen.

Der Regisseur dieses Films ist derselbe John W. Siodal, der schon den „Bad Street“-Film und „Onia heizend“ (Eine Frau vergiftet nicht) inszeniert hat. Er ist also Spezialist für diese Krämmergattung, in der die schweren Schicksale reicher Leute mit edler Nüchternheit und inwiger Rotal, mit wenig Wahrscheinlichkeit, aber desto mehr Breite dargestellt werden. Aber seine Schöpfungen halten sich von großem Reich fern, und er hat auch diesmal wieder für bornedieses Spiel geortet, vor allem bei den beiden Hauptdarstellern Irene Dunn und Robert Taylor.

Der Favorit der Jarin. Alles, was man von einem Unterhaltungsfilm dieser Art erwarten kann, wird geboten: Diplomatische Intrigen, Hofball, Chtera in Petersburg, geheime Gänge im Baren-schloß, eine Palastrevolution und eine Hochzeit. Die Jarin Elisabeth von Rußland wird von einem jungen Offizier, der nur darum nicht ihr Liebhaber wird, weil er in eine junge Komtesse verliebt ist, vor dem gefürchteten Favoriten der Jarin, der einen Fußst infemiert, gerettet. Der Dialog ist mandmal hart an der Grenze der Albernheit. Nur stellenweise erhebt sich der Regisseur Werner Hochbaum ein wenig über die Schablone. Von den Darstellern ist Gutes zu sagen: Liza Tschakowa ist noch immer lebendiger und Anton Poininer, der Winkler der Jarin, ist ein eleganter Intrigant. Ohne Adele Sandrovs tradenem Humor können diese Filme ansehnend nicht gedreht werden. Trude Marlen ist farblos wie ihre Rolle. Im ganzen ein Ausnahmungs-film, dem man nicht viel Gutes und nicht viel Schliches nachsagen kann.

## Sport-Spiel-Körperpflege

### Westböhmischer Arbeiterfußball Graslitz — der kommende Meister?

Sonntag hat es in der Spitzengruppe wirkliche Ueberraschungen gegeben. Fast ungläublich ist die Niederlage von Raierhöfen in Unterzeihenau, aber auch der Aus Karlsbad konnte nicht einmal den am Tabellende lebenden Gegner Franzensbad schlagen und mußte ihm einen Punkt überlassen. In Reichenau werden zwar noch manche Mannschaften ihr blaues Wunder erleben, aber 8:1 ist doch zu viel. Graslitz hat durch den früheren Sieg in Rißern nun die Spitze erhalten und steht relativ sehr gut da. Auch für diese Mannschaft bleiben noch gefährliche Klippen zu nehmen, aber die Ausfahrten auf den Kreismeister sind fast im Kurs gefliegen. Interessant bleibt das langsame Vorrücken der Kallenzauer. Der RSM steht nun dicht hinter dem Tabellenzweiten und dritten und zählt mit zu der Spitzengruppe. Der knappe Sieg über Ebdau wurde erst nach einem ungemein spannenden Spiel in den letzten Minuten erzielt. In der Mittelgruppe finden wir nun drei Vereine mit je zehn Punkten. Drahowitz hat einen ganz knappen Sieg über Reudel erfochten und ist damit aus der ersten Gefahr. Der Schlag betreffen noch Reichenau, Franzensbad und Rißern. Die beiden ersten Vereine haben durch ihren Punktgewinn Rißern hinter sich gelassen. Schanlau war spielfrei.

Die Osterfeiertage bringen eine Pause in den Serienspielen, jedoch stehen auf dem Spielplan der Vereine des 6. Kreises nennenswerte Propagandaspiele mit Vereinen aus dem 5. Kreis.

Die Ergebnisse der wichtigsten Spiele: Rißern gegen Graslitz 2:5, Unterzeihenau gegen Raierhöfen 8:1, Kallenzauer gegen Ebdau 2:1, Rapid Karlsbad gegen Franzensbad 1:1, Drahowitz gegen Reudel 3:3, Schanlau gegen Viktoria Ebdau 2:1.

Zurück Entscheidungen des Straußenschießens wurden die Punkte von dem nicht ausgetragenen Spiel Rißern gegen Ebdau letzterem zugeworhen und im Falle Reudel gegen Reichenau zugunsten Reudels.

Der Tabellenstand

Graslitz	12	10	0	2	30	64:24
Raierhöfen	10	9	1	3	19	39:27
Karlbad	13	8	3	2	10	21:18
Kallenzauer	13	8	1	4	17	37:22
Ebdau	13	5	8	5	13	25:36
Schanlau	12	4	2	6	10	35:36
Reudel	13	4	2	7	10	27:31
Drahowitz	13	5	1	7	10	30:31
Unterzeihenau	13	4	1	8	9	25:34
Franzensbad	13	2	3	8	7	18:33
Rißern	12	2	1	9	5	10:30

### Serienbeginn der zweiten Klasse

Am 1. und 5. Bezirk haben nun auch die Spiele der zweiten Klasse begonnen. Es liegt aber aus dem 1. Bezirk nur das Ergebnis eines Spieles vor: Wehediß als Tabellenspieler hat gegen Sittmesgrün nur ein Unentschieden von 4:4 herausholen können. Im 5. Bezirk wurde der Reuling Silberbach in Neufattl 5:0 geschlagen. Auch Graslitz konnte seinen Gast Unterrotbau mit 4:1 besiegen. Beide Mannschaften fanden punktgleich an der Spitze.

5. Kreis. (Fußball-Ergebnisse) der 1. Klasse vom Sonntag: Gruppe II: Kuffig-Korb gegen Kletterh 6:8, Wannow gegen Wgersdorf 0:1, Klische gegen Schönprisen 3:0. — Gruppe III: Kuffig-Of gegen Schönfeld 0:1, Kuffig-Of gegen Türrich 1:8. — Spielersperren: Spieler Schaf Gustav vom Verein Schönprisen, Paß 650, vier Wochen Sperre. Diefelbe beginnt mit 12. April 1936. Die Spieler Berwanger, Paß 80, und Nonc, Paß Nr. 83, vom Verein Klische und Schönprisen erhalten je eine Woge und werden bei Wiederholung mit doppelter Strafe geipert. Die Kreisspielleitung.

## Vereinsnachrichten

Gruppenabend: Weinberge-Emichow Zentrum gemeinsam um 8 Uhr in der Riga Versteß nädfestl. 1. Tische ma: Verurswahl Helebovice 8 Uhr Kamenick 1. lustiger Seimabend. — Samstag — alle die noch in Prag sind, zu unserer Osterwanderung! Treffpunkt pünktlich 1/4 Uhr Eubstation der 17er, 21er Heisowick und dann mit dem Zug nach Rnisek.

### Mitteilungen aus dem Publikum

Ein Kuger Hafe weiß... daß zu Overt neue Schuhe und Strümpfe die meiste Freude bereiten. Paß das eine herrliche Auswahl von Schuhen und Strümpfen in jeder Preisklage.

## BOHMISCHE UNION-BANK

Die Herren Aktionäre der Böhmisches Union-Bank werden hiermit zur

### 64. ordentlichen Generalversammlung

welche am 28. April 1936 um 11 Uhr vormittags in Prag im Kassensaal des ehemaligen Allgemeinen Böhmisches Bank-Vereins, Na Příkopě 3, stattfinden wird, eingeladen.

TAGESORDNUNG:

- Bericht des Vorstandes und Vorlage der Bilanz per 31. XII. 1935.
- Bericht des Aufsichtsrates.
- Beschlußfassung über die Verwendung des Reingewinnes.
- Wahlen in den Verwaltungsrat.
- Wahl des Aufsichtsrates.

Die stimmberechtigten Herren Aktionäre, welche an der Generalversammlung teilnehmen beabsichtigen, werden ersucht, ihre Aktien mit Kupon Nr. 56 — auf 10 Aktien entfällt eine Stimme — spätestens bis 17. April d. J. bei einer der folgenden Stellen zu hinterlegen und dagegen die Legitimationsskarten in Empfang zu nehmen:

bei der Böhmisches Union-Bank in Prag oder bei einer ihrer Filialen in Asch, Aussig, Bodenbach, Böhmisches-Budweis, Bratislava, Brannau I. B., Brünn, Brück, Freiwaldau, Frýdek, Gabels a. N., Graslitz, Hohenelbe, Iglau, Jägerndorf, Karlsbad, Köszignhof a. E., Leitmeritz, Marienbad, Mähr.-Osttau, Mährisch-Schönberg, Neu-Titschein, Olmitz, Pardubice, Pilsen, Prostějov, Reichenberg, Rumburg, Saaz, Teplitz-Schönau, Trautenau, Troppau, Warnsdorf, Zittau.

in Wien: bei der Oesterreichischen Creditanstalt — Wiener Bankverein oder bei Rosenfeld & Co., Rathausstraße 20.

in Basel: bei der Basler Handelsbank.

in Brüssel: bei der Banque de la Société Générale de Belgique.

in Mailand: bei der Banca Commerciale Italiana.

PRAG, am 7. April 1936.

(Nachdruck wird nicht honoriert.)

Der Vorstand.

Bezugsbedingungen: Bei Bestellung ins Haus oder bei Bezug durch N. Post monatlich Kč 16.—, vierteljährig Kč 48.—, halbjährig Kč 96.—, ganzjährig Kč 192.—. — Anfertige werden laut Tarif billiger berechnet. Bei öfteren Einschaltungen Preisnachlaß. — Rückstellung von Monatsrücken erfolgt nur bei Einreichung der Retourmarken. — Die Zeitungsanfertigung wurde von der Post- und Telegraphendirektion mit Erlaß Nr. 18.800/VII/1930 bewilligt. — Drucker: „Orbis“, Druck-, Verlags- und Zeitungs-K.G. Prag.